

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, Halb. fl. 7,
viertel. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserte nach aufliegendem Tarif.

Zum Stephanstage.

Budapest, 19. August.

Das der Erinnerung an den ersten apostolischen König Ungarns, den Begründer des ungarischen Staatswesens geltende Fest erhielt im vorigen Jahre einen düsteren Hintergrund durch das Gemetzel in den Straßen Serajewo's und das Aufgebot eines vollen Dritttheils der österreichisch-ungarischen Wehrkraft. Am 20. August 1878 traf die Meldung von der Erstürmung der bosnischen Hauptstadt, einem zweiten Angriffe der Insurgenten auf das belagerte Doboj und der Verstärkung des mobilisirten Truppenstandes auf 300,000 Mann ein. Es war nicht möglich, einen schrofferen Gegensatz zu dem Grundgedanken des Festes zu erkennen, als ihn die Blutströme boten, die zur Miljacka und Bosna niederfloßen, und die Losreißung blühender Jünglinge und sorgenbeschwerter Familienväter von Haus und Acker, Hobei und Pflug behufs Eroberung eines Landes, dessen Besetzung zwar, wenn auch nicht die Erwerbung sich mit dem Buchstaben eines von genalkliebenden Diplomaten geschlossenen Vertrages, sicher jedoch nicht vor dem Richterstuhl des Gewissens rechtfertigen ließ. Was war und ist es denn, was Stephan's I. Andenken für alle Zeiten allen Ungarn theuer macht? Doch nicht die Annahme eines neuen Glaubens, nicht die Benennung der alten Gottheiten mit neuen Namen, vielmehr war es die freudige Aufnahme und sorgsame Pflege der überlegenen Kultur, die Einführung einer festen Staatsordnung. Aus der Lebensluft des Ostens wurde Ungarn hinüber geführt in die geistige und politische Atmosphäre des Westens. Und demselben Gedanken entsprach Ungarns Verbindung mit dem Hause Habsburg, entsprach Franz Deak's mühseliges Werk: die friedliche Kulturarbeit an Stelle verheerender Kämpfe zu setzen, den ungarischen Staatsgedanken zu festigen, Ungarn als einen integrierenden Theil des civilisirten Westens zu erhalten. Die im vorigen Jahre um den 20. August gruppirten Ereignisse bedeuteten eine vollständige Umkehr von diesen Pfaden. Sie rissen unser Volk fort aus der friedlichen Arbeit und opferten den Erfolg jahrelanger Mühen dem verderblichen Eroberungswahne. Sie bahnten eine Verschiebung des mühselig aufrecht erhaltenen nationalen Gleichgewichts und damit eine Gefährdung des ungarischen Staatswesens an; sie waren ein Rückentzügen dem kultivierten Westen und ein

Gereinziehen der Unkultur des Ostens in die Grenzen unserer Monarchie.

Und was am diesjährigen Stephanstage vornehmlich die Gemüther bewegt und die Geister beschäftigt: der Rücktritt Andrássy's und der Ministerwechsel in Oesterreich, sind die ersten unabwendbaren Folgen jener Ereignisse, welche den dunklen Hintergrund zum vorjährigen Feste bildeten. Gewiß, die feindlichen Schwertschläge werden nicht sofort wider Ungarn geführt, es wird vorläufig nicht einmal eine nemmenswerthe politische Schwankung offenbart werden. Unter den zahllosen Variationen über die Ursachen, die den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in's Privatleben treiben, ist keine, welche die Vermuthung zuließe, daß die Ziele von Andrássy's Politik aufgegeben würden. Nach wie vor wird man in Wien dem ägäischen Meere, also der Eroberung Westbalkaniens, unter Ueberlassung des Ostens an Rußland zustreben. Nur die Art der Durchführung möchte eine andere werden; das Tempo, die Energie und das Maß der Rücksichtnahme auf die Parlamente und die Stimmung der Bevölkerung dürften sich ändern. Ganz und voll wird das Antlitz Oesterreich-Ungarns nach Osten gewendet sein und es werden selbst die spärlichen sehnsüchtigen Rückblicke Andrássy's nach dem Westen unterbleiben. Abwärts von der erklimmen Höhe gleiten wir und zu unseren Füßen drohen Gefahren, die zu überwinden wir keineswegs sicher sind. Denn die von Andrássy hinterlassene Stellung der Monarchie im Welttheile ist keineswegs glücklicher, als die von ihm beim Amtsantritte vorgefundene war. Wie vor und während, so nach seiner Ministerthätigkeit ballen sich, sobald ein Kriegswetter verheerend niedergeht, neue Gewitterwolken zusammen. Zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn, England und Rußland, Frankreich und Deutschland besteht der alte Gegensatz fort und zwischen Deutschland und Rußland bildet sich ein neuer Gegensatz heraus. Die europäische Atmosphäre ist durch die orientalischen Stürme nicht gereinigt worden, vielmehr hat die elektrische Spannung zugenommen und nur nach wenigen Jahren zählt die Frist, an deren Ende der zertrümmernde Blitz niederzugehen wird. Und immer deutlicher stellt sich heraus, daß wir dann auf der Seite stehen könnten, auf welcher die Minderzahl ist.

Wie nach Außen, so im Innern hat Graf Andrássy die Monarchie in einer nichts weniger, als beneidenswerthen Lage zurückgelassen, in einer

Lage, gleich derjenigen Ungarns, als er vor acht Jahren das Ministerpräsidium niederlegte. Damals waren in die parlamentarische Majorität Ungarns die Keime der Zerrüttung gelegt, war unsere Finanzlage schon eine gefahrdrohende, stand Kroatien in offenem Konflikt mit dem Mutterlande, herrschten Unklarheit, Unsicherheit, Vertrauenslosigkeit. Nicht anders steht es heute um die Gesamtmonarchie: Unfertigkeit und Bedenlichkeit geben ihr den Charakter. Die bosnischen Zustände sind, selbst wenn nicht, was sehr zu befürchten, neue Kämpfe und Aufstände neue Opfer an Gut und Blut fordern sollten, auf die Dauer unhaltbar — aus finanziellen, militärischen und politischen Gründen. Die jetzige Art der Verwaltung vom gemeinsamen Ministerium aus kann nicht lange mehr fortgeführt werden; aber die geringste Aenderung in der staatsrechtlichen Stellung Bosniens muß den dualistischen Rahmen der Monarchie arg schädigen. Das war ja einer der Hintergedanken, um deretwillen unsere Gegner die bosnische Politik ausgedacht und gefördert haben: sie wollten außerhalb des gesetzlich beschriebenen Bodens den archimedischen Punkt gewinnen, an welchem sie die Hebel zum Umsturzwerke anlegen könnten. Noch ist der Augenblick zum Angriffe nicht gekommen. Das Ministerium Taaffe mag wirklich so lammsunschuldig sein, wie es in der ihm gewidmeten Entschuldigung — eine Rechtfertigung hat es nirgends gefunden — geschildert wird; es mag sich darauf beschränken, in Oesterreich ein sogenanntes „starkes“ oder „konservatives“ Regiment einzuführen, und die jenseitige wie unsere Verfassung unberührt lassen. Wir glauben das gern, weil die Reaktion aus dem Schicksale Hohenwart's gelernt hat, daß man nicht Alles auf einmal angreifen, nicht zugleich die politische und die religiöse Freiheit, das Deutlichkeit, den Dualismus, Ungarn und das deutsche Reich mit Erfolg bekämpfen kann. Aber das neue Wiener Ministerium bedeutet doch eine Verstärkung des slavischen Einflusses, und dieser muß, gewollt oder nicht, auf die antiungarische Wagchale drücken. Vor Allem bildet das Ministerium Taaffe den Schirm, hinter welchem die wirkliche, thatkräftige Reaktion die Waffen schleifen und die Wunden graben kann, die zu unserem Unheil bestimmt sind. Es schaffen sich in Oesterreich immer neue Thatsachen, deren Gesamtgewichte zuletzt kein ministerieller Wille widerstehen kann; es braucht

Was die Margarethen-Insel war.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Budapest, 19. August.

Am St. Stephanstage strömt die Landbevölkerung in hellen Haufen nach der Hauptstadt. Es ist dies ja unser einziger nationaler Feiertag. Heuer wird der Fremdenbesuch gewiß noch zahlreicher sein, als sonst, da wir Ungarn eine große Schuld an Frankreich abzutragen haben für die Theilnahme, die es im Unglücke uns werthig bezeugt hat, und Ungarn, das noch Niemandem eine Wohlthat schuldig blieb, will nun diese Wohlthat erwidern und der hohe Tag des ersten und heiligen Ungarönigs wurde zu a Jahltage für diese Schuld ausgerufen.

Den Schauplatz des „Arrogante“-Festes bildet die herrliche Margarethen-Insel und gewiß werden aus diesem Anlasse viele Tausende die reizenden Spaziergänge, Haine und Blumentepiche derselben bewundern. Wer weiß, ob es inmitten des bunten Gemüths und Treibens, der mächtigen Klänge der Musikkapellen, der feenhaften Beleuchtung irgend Jemandem in den Sinn kommen wird, an welcher denkwürdigen Stelle er sich befindet, wie das Stück Erde, das von den Fluthen des majestätischen Stromes umspült wird, vor Jahrhunderten aussahen mochte?

Wenn die Besucher beim unteren Landungssteg das Schiff verlassen, wird wohl kaum einer von ihnen daran denken, daß an der Stelle, wo jetzt die untere Restauration steht, sich schon im dreizehnten Jahrhundert mächtige Bauten befanden und daß man noch vor zwei Jahrzehnten, als hier, von wilden Sträuchern verdeckt, ein bescheidenes Gärtnerhaus stand, Mauerreste sah, welche einen großen viereckigen Raum einfaßten und sich stellenweise aus den dichten Gebüschern erhoben, ja an der nördlichen Seite sogar die ursprüngliche Fagade erkennen ließen? Als man die großartige

Umgestaltung der Insel in's Werk setzte, wurde das Gärtnerhaus abgetragen und auch die Erde fünf Fuß tief abgegraben. Da stieß man auf jene mächtigen, zehn Fuß breiten Mauern, an deren Enden die Reste starker Schloßthürme zum Vorschein kamen. Das war einst die Burg der Johanniter, welche schon in einer Schenkungsurkunde des Königs Ladislaus IV. vom Jahre 1282 erwähnt wird.

Hinter der jetzigen unteren Restauration konnte man in einer Entfernung von einigen hundert Klaftern noch vor einem Dezennium zwischen dichtem Gesträuche und Baumgruppen eine vereinzelt stehende Ruine sehen, die augenscheinlich ein Thurmrest war, sich aber in so haufälligen Zustande befand, daß sie jeden Augenblick zusammenstürzen konnte. Ringsumher lagen Mauerreste. Anlässlich der Planirung wurde die Mauer abgetragen, der Boden ausgeglichen und heute ist keine Spur mehr von dem einstigen Gebäude vorhanden. Dasselbe war, wie aus einer Urkunde aus dem Jahre 1288 ersichtlich, einst das Kloster der Minoriten des Franziskanerordens und wurde im Jahre 1272 von Bela IV. und dann von dessen Sohn Stephan V. erbaut. An der Nordseite, in der Nähe des unvollendeten artesischen Brunnens, erhoben sich Kirche und Kloster, welche die innere Klausur umfaßten, außerhalb derselben befanden sich der Kirchhof und der Raum zum Abhalten der öffentlichen Predigten.

An der Pferdebahnstraße, in der Nähe der riesigen Palanen und Linden, steht die vom Palatin Joseph erbaute Villa. An die Mauer derselben stößt sich eine von Spheraanten bedeckte gewaltige Ruine. Sie ist die allerälteste unter den auf der Insel noch befindlichen Ruinen und soll, nach der Behauptung einiger Schriftsteller, von Helena, der Gattin Bela des Blinden, zum Andenken an den Bluttage von Arad erbaut worden sein. Es war eine im gotischen Stil aufgeführte Kirche und ein Kloster, das dem Erzengel

Michael geweiht war und den Prämonstratensern zugehörte. Diese Kirche wurde von den Tartaren wohl beschädigt, aber nicht zerstört, ja, selbst während der Türkenherrschaft waren die Mauern noch in gutem Zustande; bei der Wiedereroberung Ofens (1686) konnte man den ganzen Bauplan noch ganz genau erkennen und während der Belagerung wurde das Gebäude als Pulvermagazin und Spital benützt. Bei den Planirungsarbeiten bemerkte man noch die Spuren jener Mauern, welche einst die Probstei einschloßen. Vor zwei Jahrzehnten befanden sich auch an der Ost- und Südseite der Villa alte Mauerreste, welche ungefähr tausend Klaftern umfaßten. Heute ist nur noch die westliche Mauer der erwähnten Kirche vorhanden, noch jetzt in einer Höhe von 7—8 Klaftern, alles Uebrige ist längst verwittert und machte Neubauten Platz.

Aber es gibt auf der Insel noch einen Punkt, wo wir auch heute noch den Hauch der alten Zeiten verspüren und wo wir unwillkürlich in tiefes Sinnen versinken und die Seele sich zurückversetzt in jene Zeit, als hier fromme, ernste Nonnen lautlos wandelten, mit leisen Tritten durch die langen Gänge eilten, sich auf den Ruf der Glocke im Sanktuarium der Kirche zusammenfanden und heilige Gebete zum Herrn des Himmels emporsandten. Hier befinden sich die zum größten Theile aufgedeckten Ruinen der Kirche und des Klosters der Mutter Gottes und sie erzählen inmitten der wilden Sträucher und Bäume von den Zeiten vor einem halben Jahrtausend. Das waren die Kirche und das Kloster, deren Errichtung auf den Ruinen seines Landes während seines Umherirrens in der Fremde jener König gelobte, den unsere Geschichte den zweiten Begründer dieses Vaterlandes nennt und der sein in der Verbannung geborenes Töchterlein hier dem Dienste Gottes weihte.

Die Gründungs- und feierliche Schenkungsur-

Die heutige Nummer umfaßt vierzehn Seiten.

von Wien aus keine neue Maßnahme vollzogen zu werden: nachdem einige Steine aus dem Walle gebrochen sind, der die slavische Sturmfluth abwehrte, wird letztere aus eigener Kraft nach und nach den ganzen Wall unterwaschen. Sie kann das umso leichter, als Koloman Tisa sich sehr wohl mit der Wendung in Oesterreich abfinden wird. Wir haben sofort in unserer ersten Erörterung über den Rücktritt Andrassy's die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der ungarische Ministerpräsident nicht in die Fußstapfen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten treten wird. Die so thöricht waren, an Tisa's sofortigen Rücktritt zu glauben, sind wohl heute schon enttäuscht. Fester als je wird der Ministerpräsident sich an's Portefeuille klammern. Er weiß sich in Alles zu schicken, was er zeitweilig bekämpft hat, sei es Sennyey's Plan der Verwaltungsreform, sei es das Emporkommen des Slavismus und Klerikalismus in Oesterreich; auch mit Prazaik und Falkenhayn wird er das beste Einvernehmen pflegen, und nach wie vor wird er hier Alles durchzwingen, was man in Wien wünscht. Wie in der auswärtigen Politik, so sind auch im Innern die ungarischen Werkzeuge für gewisse Pläne die besten und passendsten.

Das sind die Ausichten, welche sich uns während des Festes der Gründung des ungarischen Staates eröffnen. Sie sind trüb genug, doch nicht so trüb, daß sie den Stern verdunkeln können, welcher unser Land wiederholt schon aus der Nacht zum Freitagsmorgen geleitet hat. Jedes Stephansfest ruft uns ins Gedächtniß die Wegweiser, welche der Lauf von Jahrhunderten für unser Volk hingestellt hat. Beherrigen wir die Lehren der Geschichte, so wird unser Land aus jeder Gefahr siegreich hervorgehen.

Zur Lage.

Der Hauptmitarbeiter des „Pesti Napló“, Baron Jvor Raas, ist nach Wien gereist, um durch persönliche Rücksprache mit den leitenden Kreisen der österreichischen Reichshauptstadt Klarheit über den Rücktritt des Grafen Andrassy, wie auch über die Pläne und Absichten der neuen österreichischen Regierung zu gewinnen. Baron Raas debütiert heute mit einem ersten Briefe, der manches Interessante, wenn auch wenig Neues enthält. Ueber den scheidenden Minister des Meusern erhalten wir nur eine Wiederholung der offiziös bereits bis zum Ueberdruße variierten Version von dem freiwilligen Rücktritte Andrassy's, und über das neue österreichische Kabinett wissen die Gewährsmänner des Baron Raas — wahrscheinlich Mitglieder des Taaffe-Ministeriums — nicht genug Nützliches und für Ungarn Beruhigendes zu erzählen. Für uns enthält das Schreiben Raas' Nichts, was uns auch nur zur Rücknahme oder zur Modifizierung einer Zeile dessen, was wir bisher geschrieben, veranlassen könnte. Wir haben nie vorausgesetzt, daß man sich in Wiener Regierungskreisen über den Rücktritt des Grafen Andrassy mündlich anders äußern werde, als man dies in den letzten Tagen in tausend officiösen Pressen- und Redaktions-Verhandlungen gethan. Wir haben nie geglaubt, daß das Taaffe-Kabinett sich offen für den Vorkämpfer des Slaventhums ausgeben und seine Thätigkeit damit beginnen werde, Ungarn und seinen Institutionen den Krieg zu erklären. Schließlich waren wir nie der

Meinung, daß mit dem freiwilligen oder erzwungenen Rücktritte des Grafen Andrassy eo ipso auch Koloman Tisa gefallen sei; im Gegentheile, ganz abweichend von der diesbezüglichen Ansicht unserer oppositionellen Kollegen haben wir wiederholt unserer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Herr Ministerpräsident auch nach dem Rücktritte Andrassy's Alles ausbieten werde, sich zu halten. Wesentlich erleichtert nun wird Koloman Tisa dieses Bestreben durch die Mission, die Baron Raas sich auferlegt und durch die im „Pesti Napló“ publizirten Ergebnisse derselben. Wenn all' das der Wahrheit entspricht, was im „Napló“ zu lesen — so hören wir bereits, die Beweisführung der Freunde des Herrn Ministerpräsidenten — welche Ursache hätte dann Koloman Tisa zum Rücktritte?

Wir wollen nun ganz kurz die Meldungen unserer rundreisenden Freunde — Raas begibt sich von Wien aus nach Prag — zusammenfassen. Ueber den Rücktritt Andrassy's sagt er, daß derselbe ein definitiver ist; auch der Nachfolger Andrassy's ist schon definitiv designirt. Von einem Sturze Andrassy's könne man nicht reden, denn er blieb weder in den Delegationen in der Minorität, noch hat der Monarch ihm das Portefeuille abgefordert. Sein Rücktritt ist also für den Moment allerdings ein freiwilliger gewesen; Andrassy hätte noch Minister bleiben können, aber nicht mehr lange, und daß er zurücktrat, wurde sehr gerne gesehen. In Betreff des Ministeriums Taaffe sagt Baron Raas, daß dasselbe keineswegs reaktionäre Pläne hege. In Oesterreich konnte und kann bei den dortigen Parteiverhältnissen jede Regierung nur durch Kompromisse sich eine Majorität verschaffen. Deshalb wurden Falkenhayn und Prazaik in das Ministerium aufgenommen. Das Kabinett Taaffe repräsentirt den konservativen Theil der Verfassungspartei; es will die bestehende Verfassung, die bestehenden Institutionen erhalten; deshalb rechnet es hauptsächlich auf die Unterstützung des Centrums, d. h. der Großgrundbesitzer; vom Centrum kann man aber nicht sagen, daß es feudalistisch, föderalistisch oder slavisch sei, denn vermöge seiner ganzen Vergangenheit ist es verfassungstreu. Das neue Ministerium will keine staatsrechtlichen Fragen vor die Legislative bringen; seine Politik wird den Dualismus nicht im Mindesten alteriren; es wird die staatsrechtliche Stellung Ungarns respektiren und sich in die inneren Angelegenheiten Ungarns nicht mischen; der Ausgleich mit den Czechen wird nicht zu einer slavischen Agitation führen; loyale Elemente werden die Führung der Czechen übernehmen. Bezüglich Bosnien steht das Ministerium auf der Basis des Berliner Vertrages; eine eventuelle Annexion dürfte nicht ohne Zustimmung der Parlamente erfolgen. Ungarn gegenüber will das neue österreichische Kabinett in vollständiger Loyalität vorgehen; Ungarn habe daher nach der Ansicht des Baron Raas vom Ministerium Taaffe weder etwas zu fürchten, noch etwas zu hoffen. In Betreff des Wehrgesetzes will Taaffe dem Verlangen der österreichischen Opposition nach Verminderung des Standes und Herabsetzung der Dienstzeit nicht willfahren, doch will er die Institution der Einjährig-Freiwilligen reformiren. Was endlich das ungarische Ministerium betreffe, habe Baron Raas in Wien die Ueberzeugung gewonnen, daß der Monarch unseren jetzigen Ministerpräsidenten nicht fortzuschicken werde; sollte aber Tisa im Parlamente in der Minorität bleiben, so würde er entlassen werden, denn Tisa besitzt in Wien ebenso wenig Sympathien, als in Budapest. — Dies ist im Wesentlichen der Inhalt dessen, was Baron Raas aus Wien schrieb.

Das Tisa'sche Organ „Ellenör“ macht heute einige interessante Andeutungen. An die Opposition sich wendend, fragt das Blatt: „wie die Herren wohl ihre politische Einsicht und Urtheilskraft dokumentiren werden, wenn schon die Person des neuen Ministers des Auswärtigen Zeugenschaft dafür ablegen wird, daß auch fernerhin die Politik Andrassy's die Politik der Monarchie bleiben werde?“ Die Frage ist so pfliffig, daß man versucht wäre, sie naiv zu nennen. Die Politik Andrassy's? Wie läßt sich diese Politik präzisiren, und über welche Persönlichkeit, die auf Andrassy folgen wird, ließe sich nicht im Allgemeinen sagen, sie werde die Politik fortsetzen? In allen Farben schillernd, ließ sich die Andrassy'sche Aktion nach keiner Seite hin recht fassen, und eifrigen Offiziösen wird es gewiß keine großen Schwierigkeiten machen, in der Politik jedes neuen Ministerkandidaten eine Fortsetzung Andrassy'scher Intentionen nachzuweisen. An anderer Stelle läßt „Ellenör“ durchschimmern, Graf Andrassy habe die Absicht, im Parlamente, wenn auch nicht im Abgeordnetenhaufe, zu erscheinen, an den Delegationen theilzunehmen, in Budapest ein großes Haus zu führen und einen neuen geistigen Mittelpunkt der liberalen Partei zu schaffen.

„Hon“ will sogar wissen, die ungarische Regierung besitze das Versprechen des Grafen Andrassy, daß er nach Budapest kommen und hier in der Legislative — nach dem Obigen im Oberhaufe — seinen Platz einnehmen und ein eifriger Verteidiger der inneren Politik der liberalen Partei sein werde. „Wir werden in ihm, so meint „Hon“, einen Parteiführer gewinnen, dessen mächtiger Geist von großem Einflusse auf das parlamentarische Leben Ungarns sein wird.“

Das Wiener „Freidenkblatt“ erklärt, daß Alles, was über den Nachfolger des Grafen Andrassy bisher gesagt wurde, sehr wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit habe. Allerdings sei anzunehmen, daß Se. Majestät sich ernstlich mit der Nachfolgerschaft Andrassy's beschäftigt hat, aber in hohem Grade sei es unwahrscheinlich, daß der Monarch schon eine bestimmte Entscheidung getroffen habe, und unglücklich, daß auf Grund einer solchen Entscheidung eingeleitete Unterhandlungen gescheitert seien. Graf Andrassy schied freiwillig, seine Politik, welche Se. Majestät stets nach jeder Richtung hin billigte, soll fortgesetzt werden, deshalb sei es im hohen Grade wahrscheinlich, daß der Monarch über die Wiederbesetzung des wichtigen Postens sich mit dem scheidenden Minister besprechen werde. Diese Besprechung hat noch nicht stattgefunden, werde aber in den nächsten Tagen stattfinden.

Budapest, 19. August.

* Se. Majestät ist heute Morgens in Wien angelangt und hat unter Intervention des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die neuen Minister in der Geheimen Rathsstube in Eid genommen. Se. Majestät unterhielt sich nach der Beerdigungs-Ceremonie längere Zeit mit den Ministern Baron Korb-Weidenheim, Graf Falkenhayn und Dr. Prazaik.

* Die letzten Zweifel an dem Rücktritte des Grafen Andrassy werden durch die „Wiener Abendpost“ zerstreut. Das Blatt sagt nämlich in der Einleitung seiner politischen Uebersicht: „Die europäische Presse verbreitet die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritte Sr. Excellenz des Grafen Andrassy und begleitet dieselbe mit ausdrücklichen lebhaften Bedauern und warmer Sympathie, wobei sie mit Worten vollster Anerkennung der vielfachen Verdienste des scheidenden Staatsmannes gedenkt.“

kunde wurde von Bela IV. im Jahre 1259 ausgestellt und durch dieselbe das von ihm errichtete Kloster und die Kirche der Dominikanerinnen auf der Insel ungenügend reich dotirt und in das Kloster außer Margarethen, der Tochter des Königs, Elisabeth, der Tochter Stephan V. und drei Enkelinnen Bela IV. noch sieben vornehme ungarische Edelräulein als Nonnen eingeschrieben. Das Kloster bestand und blühte, mit großartigen Privilegien ausgestattet, bis zur Zeit der Türkenherrschaft.

Die Ruinen dieser Kirche und des dazu gehörigen Klosters haben eine ganze Literatur in's Leben gerufen. Hervorragende Archäologen haben auf Grund ihrer Forschungen in ihrer Phantasie die Ruinen ganz im eifrigsten Stile vollständig erbaut, ja es war sogar davon die Rede, daß man Henslmann mit der Restaurierung der Kirche betrauen werde; auf das Ganze konnte sich der Plan nicht erstrecken, da dies viele Millionen verschlungen hätte. Das Kloster war, wie dies aus den ringsumher auf den Anhöhen befindlichen Resten ersichtlich ist, sehr umfangreich. Daselbe umfaßte 70 Nonnenzimmer, Speise- und Schlafräume, gedeckte Wandelbahnen, große Höfe und Obstgärten, besondere Räume für die zahlreiche Dienerschaft, Wirtschaftsgebäude und Mehlenspeicher. Auch Garten- und Lusthäuser befanden sich da, daneben am Stromufer ein hoher vieredriger Thurm, den Manche den Tolbi-Thurm nennen — von dem aus man eine wundervolle Aussicht genoß.

Hier verlebte die Königs-Tochter Margarethe ihre Jugend. Die aus dem Jahre 1306 stammende Margarethen-Legende gehört zu unseren älteren Sprachdenkmälern und erzählt, wie die Prinzessin hier fromm und gottesfürchtig lebte, Kranke pflegte und Wohlthaten übte. Sie starb in ihrem 29. Lebensjahre, wurde später unter die wunderthätigen Seligen aufgenommen und von ihr erhielt die Insel den Namen.

Vor der großen Ueberschwemmung vom Jahre 1838 waren die Kirchenruinen von großen Schuttmassen bedeckt und wo heute die Reste eines massiven runden Thurmes stehen, war der höchste Punkt der Insel, auf dem sich eine Gloriette mit wunderbarer Aussicht befand. Als Palatin Joseph die Ausfüllung der Gruben anordnete und der Obergärtner Toth die Erhöhungen abtragen ließ, ahnte er gar nicht, welche interessante Denkmäler da unten vergraben liegen. Je tiefer die Hauer drang, desto deutlicher traten die Ruinen der Marienkirche hervor, auf deren Wänden lebhafteste Freskogemälde mit arabeskenförmiger Vergoldung sichtbar waren. Die Malerei und die Vergoldung verwitterten nach und nach, so daß jetzt keine Spur derselben vorhanden ist. Die verschiedenartigen Grundziegel des Sanktuariums und des Chores waren mosaikartig zusammengestellt, die schön behauenen Säulen mit der unversehrtesten Basis wurden ebenfalls aufgefunden und unter dem Gerölle ringsumher fand man nahezu silberweiße Metallstücke, die unstreitig von den Kirchenglocken herrühren mußten.

Außer den Kirchenresten konnte man nach Westen zu die Grundmauern der einzelnen Klosterabtheilungen bemerken, welche heute aufeinander gehäuft umherliegen.

Bei den späteren Ausgrabungen stieß man im Innern der Kirche auf jenes berühmte Grab, welches Einige als die Ruhestätte Stephan V., Andere als die der Prinzessin Margarethe erklärten. Als nämlich der Gärtner Bepelovsky unter den Ruinen graben ließ, bemerkte er an der rechten Seite der Kirche unterhalb der Kanzel eine auffällige Vertiefung, aus welcher die spitze Ecke einer Marmorplatte hervorah. Als er in die Vertiefung hinunterblickte, sah er irgend einen glänzenden Gegenstand und als er nach demselben langen wollte, fiel die Marmorplatte auf seinen Arm, so daß er um Hilfe rufen mußte. Die herbeigeeilten

Arbeiter begannen mit Hae und Spaten die Erde auszuheben und bald gerietten sie auf ein mit Marmorplatten ausgelegtes Grab, in welchem sich eine Krone, ein Ring, einige Münzen und Goldbrokat vorfanden, welche Gegenstände man jetzt im Museum aufbewahrt. Die Krone besteht aus acht beweglichen Gliedern, ist mit nargisförmigen Rubinen verziert, in deren Nischen sich Türkisen, Granaten und Perlen befinden. Der Ring ist ein formloser Reifen, am oberen Theile ein wenig verziert. Der Sarg stand noch vor zwei Jahrzehnten in der Mitte der Kirche und war aus 14 Stücken zusammengesetzt. Neben diesem Grabe fand man zwei weibliche Skelette und Theile von Rosenkränzen. Die Archäologen widerlegten die Ansicht, als sei das Grab mit der Krone die Ruhestätte Stephan V. gewesen, weil diese auf einer anderen Seite der Insel sich befand und so genau bezeichnet war, daß die Feinde sie gewiß längst zerstört hätten.

Ebenso wenig könne es das Grab Margarethen's sein, weil die Nonnen bei ihrer Flucht nach Preßburg die Gebeine derselben mitgenommen haben. Am wahrscheinlichsten ist es, daß das Skelet mit der Krone das der Tochter Bela IV., der Prinzessin Sabina, war, der Gattin des Palatins Moys. Der Fund war lange zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt und das Volk wählte in förmlichen Prozessionen zu den seltenen Reliquien.

Die Kirche, das Kloster und deren Umgebung waren seit ihrer Aufdeckung der Schauplatz zahlreicher Ausgrabungen und Aufwühlungen, aber es ist unläugbar, daß bei sorgfamer und systematischer Ausgrabung hier noch viele, sehr interessante Spuren aufgefunden werden könnten. Der Schreiber dieser Zeilen hat selbst Tage lang zugehört, als die Wasserleitungsröhren auf der Insel gelegt wurden und oft genug bemerkt, daß sich in der Tiefe zahlreiche mauerwerk Grundmauern befanden, an welchen die Spaten

Die jüngst hier eingetroffenen russischen Blätter beschäftigen sich nun ebenfalls schon mit dem Rücktritt Andrássy's, über dessen wahrscheinliche Folgen die „Novoje Vremja“ sich folgendermaßen äußert:

Mit dem Scheiden des Grafen Andrássy wird die innere und äußere Politik unseres Nachbarstaates eine neue Richtung erhalten und in Folge dessen wird wahrscheinlich auch in der staatlichen Organisation der jetzt dualistischen Monarchie eine Veränderung eintreten. Das Abtreten des Grafen Andrássy ist gleichbedeutend mit dem Aufhören der Hegemonie der Magyaren, und diese werden sich dafür durch eine größere Unabhängigkeit von Wien zu entschädigen wünschen. So lange die Schicksale der Monarchie von einem Magyaren geleitet wurden, ordneten die Magyaren die allgemeinen Reichsinteressen ihren eigenen Interessen unter. Jetzt, wo man in Wien die Unterordnung der ungarischen Interessen unter die der gesammten Monarchie fordern wird, wird sich die Bewegung gegen den Dualismus verstärken. Ungarn wird in kurzer Zeit eine Trennung der gemeinsamen Angelegenheiten fordern und Wien dann gezwungen sein, einen Stützpunkt bei den slavischen Völkern in den beiden Reichshälften zu suchen. Zunächst werden die Czechen, Mähren und Polen Nutzen aus den Verlegenheiten des Wiener Kabinetts ziehen, denn die Ereignisse die Wahl gestellt haben, entweder auf der Balkanhalbinsel ein volles Heil zu erlangen, oder wenn auch nur einen Theil der Forderungen der Slaven zu erfüllen. Andrássy träumte davon, er könnte die Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns durch ein Bündniß mit der Türkei und durch einen gegen Rußland zu führenden Krieg verbessern. In Wien war man jedoch so kaltblütig, die Schritte, welche das zerfallende Türkenreich gewähren könnte, gehörig zu würdigen: ein Bündniß mit der Türkei hätte ohne Zweifel auch Oesterreich-Ungarn in den Abgrund gerissen. Uebrigens gehört ja die Schwächung der Monarchie zum Kalkül der Ungarn. Sie wünschen aufrichtig, daß Deutschland Böhmen und die deutschen cisleithanischen Provinzen sammt Wien okkupire, denn dann würde sich nach ihrer Rechnung die Möglichkeit herausstellen, im Frieden mit den Polen und Türken einen Schlag gegen Rußland zu führen und die ungarische Herrschaft über Südosteuropa auszubehnen. In Wien zog man jedoch die weniger kühne und weniger mörderische Politik vor. Allerdings ist bisher nur eine halbe Wendung in dem Sinne der Versöhnung mit den Slaven ausgeführt worden, indem man zwei Slaven „ohne Vortheile“ in das neue Ministerium aufgenommen hat. Der gesammte deutsche Theil des Ministeriums ist jedoch so reaktionär, daß es sich schwerlich lange halten, und daß mit dem Eintreten des Reichsrathes auch eine Ministerkrise eintreten wird. Dann wird man sich in Wien entschließen müssen, sich entweder fest auf die Slaven zu stützen, oder blind dahin zu gehen, wohin die Ungarn die Habsburg'sche Monarchie führen werden, selbst wenn es ihr zum Verderben gereichen sollte.

Nach einem Prager Telegramm des „N. W. Tagblatt“ erschien heute in der „Politik“ ein inspirirter Artikel, welcher die Haltung der Czechen, die ihnen unangenehme Punkte der gegenwärtigen Situation, sowie ihre Wünsche und Hoffnungen beleuchtet. Die Ernennung des neuen Ministeriums, heißt es in diesem Artikel, habe wohl das Vertrauen der Czechen zu wecken begonnen, allein das Mißtrauen sei noch lange nicht beseitigt. Daß ein Czeche im Ministerium sitzt, sei noch sehr wenig, besonders da auch Estremayr, der doch den Czechen so viele Wunden schlug, Mitglied der Regierung blieb. Die Forderungen der Czechen seien bescheiden; sie beschränken sich auf die Reorganisation des Schulwesens, des Landes-Schulrathes und der Universität. Das Kabinet werde noch vor Einberufung des Reichsrathes Anlaß haben, seinen ersten Willen bezüglich der nationalen Gleichberechtigung zu betheiligen und da werden die czechi-

schen Abgeordneten eine geklärte Situation vorfinden, wenn sie sich versammeln werden, um über den Eintritt in den Reichsrath Beschluß zu fassen. Daß im Ministerium drei Plätze noch unbesetzt sind und diese offiziös der Verfassungspartei offerirt werden, sei für die Czechen bedenklich, denn am Ende könnte sie sich eines Tages einer verfassungstreuen Majorität im Kabinet und im Parlament gegenüber befinden. Uebrigens hofft die „Politik“ doch, das neue Kabinet werde die Zeit bis zum Zusammentreten des Reichsrathes zu einer Thätigkeit benützen, welche das Mißtrauen der Czechen bannen und den Weg zum Zwecke der Versöhnung ebnen werde.

Ein Zukunftsbrief der „Polit. Kor.“ entwirft anlässlich des Besuches des Erzherzogs Albrecht in Sinai ein gar liebliches Bild von den Beziehungen Rumäniens zu unserer Monarchie. Es heißt da, man behaupte in gut unterrichteten regierungsfreundlichen Kreisen, daß die Entrevue zwischen dem Prinzen und dem Fürsten von Rumänien einen politischen Charakter hatte, dessen hauptsächlichstes Merkmal in der gründlichen Befestigung jener guten Beziehungen bestehen soll, welche bereits seit geraumer Zeit zwischen Wien und Bukarest vorherrschen. Als notorische Thatsache müsse betont werden, daß Erzherzog Albrecht eine in Rumänien populäre Persönlichkeit sei, weil man die Ueberzeugung hat, daß dieser Führer der österreichisch-ungarischen Heere der beste und aufrichtigste Freund der Rumänen sei, was derselbe durch seine wiederholte und bei jeder Gelegenheit ausgesprochene Anerkennung der militärischen Tüchtigkeit des rumänischen Soldaten bewiesen habe. Neupräsident lebhaft sei daher in allen politischen Kreisen der Austausch der Ideen über diesen Besuch, welchen man allgemein als ein höchst freudiges und für Rumänien günstiges Ereigniß kennzeichne. — So die „Polit. Kor.“, welche wohl diesmal offiziös Schönfärber-Geschäfte übertreibt.

Nach einem Prager Telegramm des „N. W. Tagblatt“ erschien heute in der „Politik“ ein inspirirter Artikel, welcher die Haltung der Czechen, die ihnen unangenehme Punkte der gegenwärtigen Situation, sowie ihre Wünsche und Hoffnungen beleuchtet. Die Ernennung des neuen Ministeriums, heißt es in diesem Artikel, habe wohl das Vertrauen der Czechen zu wecken begonnen, allein das Mißtrauen sei noch lange nicht beseitigt. Daß ein Czeche im Ministerium sitzt, sei noch sehr wenig, besonders da auch Estremayr, der doch den Czechen so viele Wunden schlug, Mitglied der Regierung blieb. Die Forderungen der Czechen seien bescheiden; sie beschränken sich auf die Reorganisation des Schulwesens, des Landes-Schulrathes und der Universität. Das Kabinet werde noch vor Einberufung des Reichsrathes Anlaß haben, seinen ersten Willen bezüglich der nationalen Gleichberechtigung zu betheiligen und da werden die czechi-

schen Abgeordneten eine geklärte Situation vorfinden, wenn sie sich versammeln werden, um über den Eintritt in den Reichsrath Beschluß zu fassen. Daß im Ministerium drei Plätze noch unbesetzt sind und diese offiziös der Verfassungspartei offerirt werden, sei für die Czechen bedenklich, denn am Ende könnte sie sich eines Tages einer verfassungstreuen Majorität im Kabinet und im Parlament gegenüber befinden. Uebrigens hofft die „Politik“ doch, das neue Kabinet werde die Zeit bis zum Zusammentreten des Reichsrathes zu einer Thätigkeit benützen, welche das Mißtrauen der Czechen bannen und den Weg zum Zwecke der Versöhnung ebnen werde.

präsident die erwähnten Punkte lithographiren, von denen er unter der Bedingung der Geheimhaltung jedem Inspektor und Kurator 2 bis 3 Exemplare zusendete, um sie nur ganz verlässlichen Männern mitzutheilen. Ein Exemplar erhielt auch der unitarische Bischof; dort sah sie der Redakteur eines Klausenburger Blattes, der sie dann sehr gegen die Absicht des Ministerpräsidenten vor die Öffentlichkeit brachte. Als später die Superintendenten den Ministerpräsidenten baten, er möge den Gesetzentwurf direkt den Superintendenten zuschicken, erhielten sie die Antwort, die Regierung werde einen dem Reichstage vorzulegenden Gesetzentwurf nicht zum Gegenstande von Vorberatungen machen. Selbst Thun hat seinerzeit sein Patent zur Meinungsabgabe den Superintendenten zugesendet; jetzt aber will die Regierung aus der Sache ein Geheimniß machen und sie so vor den Reichstag bringen. Die Schaffung eines detaillirten Gesetzes, wie es Horthy beantragte, wäre nicht wünschenswerth, weil die Protestanten nach dem Beweise der Geschichte um so mehr unterdrückt wurden, je detaillirtere Gesetze zu Stande kamen. Die Friedensschlüsse von Wien und Linz, sowie der G.-A. 1848: 20, welcher die volle Gleichheit der Religionen ausspricht, sichere die Religionsfreiheit der Protestanten viel besser, als die detaillirten Gesetze. Es ist besser, wenn die Protestanten bemüht sind, den durch den Wiener und Linzer Frieden ihnen eingeräumten Standpunkt festzuhalten, als sich dem Willen einer hin und her wogenden Legislative unterzuordnen. Die vorliegenden Punkte haben auch nicht unser Wohl zum Zwecke; unter dem Vorwande der suprema inspectio beabsichtigt man, die Freiheiten unserer Kirche zu vernichten, die schon mehr als einmal die Bollwerke der Freiheit des Staates waren, weshalb kein Staatsbürger, wenn er für unsere Konfession fühlt, mit solchen Punkten hätte auftreten können. (Lebhafte Ekstase.) Wäre Wohlwollen die Quelle dieser Punkte gewesen, so hätte man nicht versucht, zur Durchführung derselben im Geheimen die höchstgestellten Männer der Kirche zu gewinnen. Der Distrikt möge getreu seiner Tradition von 1859 offen Stellung nehmen und den Regierungsentwurf verwerfen. (Lebhafte Beifall.)

Alexander Fráter nahm den Ministerpräsidenten in Schutz; es handle sich um die Entfernung einer frankhaften Tendenz im Protestantismus und man könne die jetzigen Verhältnisse nicht mit der Aera Thun's vergleichen; man möge sich der Regierung nicht widersetzen. Hiedurch veranlaßt ergriff Superintendent Révész nochmals das Wort. Unter stürmischem Applaus bestritt er dem Vorredner das Recht, hier über ihn zu Gericht sitzen zu wollen. Er hat weder an die Ewigkeit der Thun'schen Aera geglaubt, noch glaubt er an die Ewigkeit der jetzigen Staatsregierung. (Beifall und Applaus.) In den Friedensschlüssen müsse die protestantische Kirche festhalten, denn diese Friedensschlüsse sind nicht eine vom Staate gewährte Günst, sie können durch den Reichstag nicht abgeändert werden. Zu bedauern ist es, daß die vorliegenden Punkte von einer konstitutionellen Regierung ausgegangen sind. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht widersehen soll sich die Kirche, sondern am Alten festhalten. Die suprema inspectio wurde durch eine mehr als hundertjährige Praxis genügend interpretirt. Nebner will den Staat keineswegs verlassen, aber in Angelegenheit der Gewissens- und Religionsfreiheit will Nebner auf demselben Standpunkte stehen, auf welchem einst die Apostel standen. (Beifall und Ekstase.)

Tifa und die Protestanten.

Nach dem Distriktalkonvent der evangelischen Theißer Superintendenten A. R. hat nun auch der Distriktalkonvent der reformirten Superintendenten S. R. jenseits der Theiß das bekannte Projekt der Regierung, die Autonomie der protestantischen Kirchen hinsichtlich ihrer Mittelschulen und höheren Lehranstalten, sowie hinsichtlich der Fundationen dieser Schulen einzuschränken, verworfen. Wir entnehmen hierüber einem längeren Referate des „Magyarország“ Folgendes: Zu Beginn der am 15. d. in Debreczin abgehaltenen Sitzung wurde vor Allem der betreffende Gesetzentwurf vorgelesen. Senior Pápay und Martin Szelder plaidirten für die unbedingte Zurückweisung des Gesetzentwurfes, worauf der Kurator Stephan Gorthy den Antrag stellte, es möge der Generalkonvent ausgearbeitet werden, seinerseits einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch welchen das Prinzip der obersten Aufsicht gebührend bestimmt und detaillirt festgestellt werde. Diesen Antrag beämpfte Albert Kiss; seiner Ansicht nach sollte die Kirche den ihr in's Gesicht geschleuderten Handschuh kühn aufnehmen und mit allen gesetzlich gestatteten Mitteln dagegen ankämpfen, daß der vorliegende Gesetzentwurf zum Gesetz werde.

Nun ergriff Superintendent Valentin Révész das Wort. Er erinnert daran, daß der Ministerpräsident schon im verfloffenen Herbst die protestantischen Distriktal-Inspektoren und Dekuratoren zu einer Konferenz berief, in welcher von dem jetzt als Gesetzentwurf formulirten Punkte die Rede war. Die Inspektoren und Kuratoren erklärten, sie seien nicht berechtigt, sich über die Sache meritorisch auszusprechen; man möge auch die Superintendenten berufen. Mittlerweile ließ der Minister-

präsident die erwähnten Punkte lithographiren, von denen er unter der Bedingung der Geheimhaltung jedem Inspektor und Kurator 2 bis 3 Exemplare zusendete, um sie nur ganz verlässlichen Männern mitzutheilen. Ein Exemplar erhielt auch der unitarische Bischof; dort sah sie der Redakteur eines Klausenburger Blattes, der sie dann sehr gegen die Absicht des Ministerpräsidenten vor die Öffentlichkeit brachte. Als später die Superintendenten den Ministerpräsidenten baten, er möge den Gesetzentwurf direkt den Superintendenten zuschicken, erhielten sie die Antwort, die Regierung werde einen dem Reichstage vorzulegenden Gesetzentwurf nicht zum Gegenstande von Vorberatungen machen. Selbst Thun hat seinerzeit sein Patent zur Meinungsabgabe den Superintendenten zugesendet; jetzt aber will die Regierung aus der Sache ein Geheimniß machen und sie so vor den Reichstag bringen. Die Schaffung eines detaillirten Gesetzes, wie es Horthy beantragte, wäre nicht wünschenswerth, weil die Protestanten nach dem Beweise der Geschichte um so mehr unterdrückt wurden, je detaillirtere Gesetze zu Stande kamen. Die Friedensschlüsse von Wien und Linz, sowie der G.-A. 1848: 20, welcher die volle Gleichheit der Religionen ausspricht, sichere die Religionsfreiheit der Protestanten viel besser, als die detaillirten Gesetze. Es ist besser, wenn die Protestanten bemüht sind, den durch den Wiener und Linzer Frieden ihnen eingeräumten Standpunkt festzuhalten, als sich dem Willen einer hin und her wogenden Legislative unterzuordnen. Die vorliegenden Punkte haben auch nicht unser Wohl zum Zwecke; unter dem Vorwande der suprema inspectio beabsichtigt man, die Freiheiten unserer Kirche zu vernichten, die schon mehr als einmal die Bollwerke der Freiheit des Staates waren, weshalb kein Staatsbürger, wenn er für unsere Konfession fühlt, mit solchen Punkten hätte auftreten können. (Lebhafte Ekstase.) Wäre Wohlwollen die Quelle dieser Punkte gewesen, so hätte man nicht versucht, zur Durchführung derselben im Geheimen die höchstgestellten Männer der Kirche zu gewinnen. Der Distrikt möge getreu seiner Tradition von 1859 offen Stellung nehmen und den Regierungsentwurf verwerfen. (Lebhafte Beifall.)

Aber wenn man bedenkt, daß eine Feuersbrunst oder eine Ueberschwemmung auch heute noch genügt, um ein Dorf vom Erdboden wegzuwischen, so daß nach einem halben Jahrhundert keine Spur davon übrig bleibt, so kann man auch jene Annahme begründet finden.

Nimmt man noch eine Abtei der Cisterzienser dazu, die sich ebenfalls auf der Insel befinden haben soll, so ergibt das nicht weniger als zehn bis elf Baukomplexe, von denen sieben jedenfalls dort vorhanden waren, wie dies aus einer Mappe der Stadt Ofen aus dem Jahre 1686 ersichtlich ist, denn dort sieht man sieben Klöster und Kirchen auf der Insel verzeichnet.

Die bevölkerte und blühende Insel verödete nach der Mohács'er Katastrophe. Die Türken zerstörten die herrlichen Bauten und die Ofner Pascha's hielten ihre Gestüte auf der Insel. Als sie nach anderthalbhundertjähriger Türkenherrschaft wieder in den Besitz des Landes gelangte, fanden die Belagerungsheere nur noch Ruinen auf derselben und benützten die Reste der Bauten als Spitäler und Magazine; die Verbindung mit den beiden Städten wurde mittelst Schiffsbrücken hergestellt.

Von jener Zeit an nahm die Zerstörung auf der Insel immer mehr zu, bis sie durch eine königliche Donationsurkunde in den Besitz des Palatins Joseph gelangte und nach dessen Ableben dem Erzherzog Joseph zufiel und da wie auf einen Zauberschlag die düstere Vergangenheit abstreifte und einer der schönsten Punkte im Herzen der Hauptstadt und Ungarns wurde.

Das sind einige wenige Daten aus der Vergangenheit der Insel. Vielleicht tragen dieselben dazu bei, das morgige Fest für die Teilnehmer noch denkwürdiger zu gestalten.

Colomanus.

aber wenn man bedenkt, daß eine Feuersbrunst oder eine Ueberschwemmung auch heute noch genügt, um ein Dorf vom Erdboden wegzuwischen, so daß nach einem halben Jahrhundert keine Spur davon übrig bleibt, so kann man auch jene Annahme begründet finden.

Nimmt man noch eine Abtei der Cisterzienser dazu, die sich ebenfalls auf der Insel befinden haben soll, so ergibt das nicht weniger als zehn bis elf Baukomplexe, von denen sieben jedenfalls dort vorhanden waren, wie dies aus einer Mappe der Stadt Ofen aus dem Jahre 1686 ersichtlich ist, denn dort sieht man sieben Klöster und Kirchen auf der Insel verzeichnet.

Die bevölkerte und blühende Insel verödete nach der Mohács'er Katastrophe. Die Türken zerstörten die herrlichen Bauten und die Ofner Pascha's hielten ihre Gestüte auf der Insel. Als sie nach anderthalbhundertjähriger Türkenherrschaft wieder in den Besitz des Landes gelangte, fanden die Belagerungsheere nur noch Ruinen auf derselben und benützten die Reste der Bauten als Spitäler und Magazine; die Verbindung mit den beiden Städten wurde mittelst Schiffsbrücken hergestellt.

Von jener Zeit an nahm die Zerstörung auf der Insel immer mehr zu, bis sie durch eine königliche Donationsurkunde in den Besitz des Palatins Joseph gelangte und nach dessen Ableben dem Erzherzog Joseph zufiel und da wie auf einen Zauberschlag die düstere Vergangenheit abstreifte und einer der schönsten Punkte im Herzen der Hauptstadt und Ungarns wurde.

Das sind einige wenige Daten aus der Vergangenheit der Insel. Vielleicht tragen dieselben dazu bei, das morgige Fest für die Teilnehmer noch denkwürdiger zu gestalten.

Colomanus.

Gabriel Tarady's Rechtfertigung.

Gabriel Tarady hat, wie wir bereits mitgetheilt haben, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt und seinen Wählern in Tócső vorgestern seinen Rechenschafts-

aber wenn man bedenkt, daß eine Feuersbrunst oder eine Ueberschwemmung auch heute noch genügt, um ein Dorf vom Erdboden wegzuwischen, so daß nach einem halben Jahrhundert keine Spur davon übrig bleibt, so kann man auch jene Annahme begründet finden.

Nimmt man noch eine Abtei der Cisterzienser dazu, die sich ebenfalls auf der Insel befinden haben soll, so ergibt das nicht weniger als zehn bis elf Baukomplexe, von denen sieben jedenfalls dort vorhanden waren, wie dies aus einer Mappe der Stadt Ofen aus dem Jahre 1686 ersichtlich ist, denn dort sieht man sieben Klöster und Kirchen auf der Insel verzeichnet.

Die bevölkerte und blühende Insel verödete nach der Mohács'er Katastrophe. Die Türken zerstörten die herrlichen Bauten und die Ofner Pascha's hielten ihre Gestüte auf der Insel. Als sie nach anderthalbhundertjähriger Türkenherrschaft wieder in den Besitz des Landes gelangte, fanden die Belagerungsheere nur noch Ruinen auf derselben und benützten die Reste der Bauten als Spitäler und Magazine; die Verbindung mit den beiden Städten wurde mittelst Schiffsbrücken hergestellt.

Colomanus.

nicht erstattet. Wir entnehmen seinen Ausführungen das Folgende:

Seiner Anschauung nach wurden die gegen ihn gerichteten Anklagen nicht den Thatsachen, sondern den Behauptungen des Wiener Staatsanwalts und der Wiener Journalistik entnommen. Seine Ankläger aber haben die Rolle des Staatsanwalts und die des Richters zugleich übernommen, sie haben ihn angeklagt und verurtheilt, während er in dem Ordensprozesse nur als Zeuge fungierte und bezüglich der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht einmal verhört wurde. Er fährt dann fort: Es wird die Aufgabe der Untersuchung sein, die Angelegenheit klarzustellen; ich will nur betonen, daß meine Demüthigung um die Erwirkung eines Ordens Thatsache ist; aber Thatsache ist auch, daß ich meine Intervention ohne materiellen Nutzen einem solchen Individuum zur Verfügung stellte, das ich dazu für würdig hielt und enger an unter Vaterland nipfen wollte, was ich für korrekt anjah und noch heute für korrekt ansehe. Doch ist es ein unlegbares Faktum — und das ist es eben, was ich schmerzlich empfinde — daß ich in meinen Briefen, ohne Arges zu ahnen und im Gefühl dessen, daß ich auf geradem, ehrlichem Wege wandle, in meinen Ausdrücken machtham, in meinen Mittheilungen zu vertraulich war. Ich verging mich dadurch gegen die Klugheit und für diesen Fehler muß ich schwer büßen. Doch habe ich nicht verfohlen gegen die Wahrheit, weil das in meinen Briefen Enthaltene den zu meiner Rechtfertigung gereichenden Thatsachen entspricht und ich habe auch nicht gegen die Ehre verstoßen, weil in meinen Briefen und Telegrammen nicht ein Wort enthalten ist, welches ich nicht rechtfertigen oder vor welchem Ehrengerichte immer gehörig motiviren könnte. Ich soll ferner die Stellung des Abgeordneten und Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses kompromittirt haben. Allein ich bin weder als Abgeordneter, noch als Vizepräsident aufgetreten. Meine alten Konnexionen, die noch aus der Zeit datiren, da ich nicht Abgeordneter war, gaben mir das Recht, für eine unabhängige Sache empfehlend einzutreten. Es ist mein Faktum, aber nicht mein Fehler, wenn man durch Herausreiben einzelner Ausdrücke aus meinen Briefen, durch Betonung einzelner Worte, die sich auf andere Angelegenheiten bezogen, hieraus einen Skandal machte.

Er erklärt schließlich, er lege sein Abgeordnetenmandat nieder, damit seine Feinde nicht sagen, er suche sich durch die Abgeordneten-Immunität der Untersuchung zu entziehen. Er sei ein Opfer des Molochs der politischen Leidenschaftlichkeit. Er werde die gerichtliche Untersuchung verlangen und sojourn vor ein Ehrengericht treten, das seine erbittertesten Gegner zusammenstellen mögen. Wenn aber auch dies, wie er nicht zweifelt, zu seinen Gunsten ausgefallen sein wird, werde doch die an ihm begangene Unbilligkeit eine blutende Wunde hinterlassen, welche nur das Grab schließen könne.

Wir haben an unseren Ansichten über die ganze Affaire auch heute nichts zu ändern.

Ausland.

Budapest, 19. August.

Sur Tagesgeschichte.

In Berliner Hoffreisen will man wissen, daß auch der Czarsich binnen kurzer Zeit zum Besuche nach Schloß Heiligenberg bei Jüchen begeben werde. Es wird nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß Kaiser Wilhelm — man nimmt an, auf der Tour zu den Manövern nach Elsaß-Lothringen — dem russischen Kaiserpaare dort einen Besuch abstaten werde.

Graf Chamberlain hat dem Haupte der Katholiken in England, dem Herzog von Norfolk, einen Besuch — in der ersten Hälfte des September — zugebracht. Der Herzog läßt bereits jetzt Vorbereitungen zu einem glänzenden und gastfreundlichen Empfange treffen und die katholische Aristokratie wird die Anwesenheit „Heinrichs des Fünften“ wohl als eines der Ereignisse des Herbstes feiern. Die legitimistischen Führer Frankreichs wollen sich ebenfalls in England einfinden und die Behauptung der „République Française“ widerlegen, sie warten auf den Tod ihres gegenwärtigen Hauptes, um Frankreich mit einem „Roy“ zu versehen, das heißt sie seien Orleanisten geworden.

Wenn nicht die Royalisten, so warten gewiß die Bonapartisten auf das Ende ihres Hauptlings. Diejenigen Bonapartisten, die, obgleich konservativ, Hand in Hand mit dem Prinzen gehen wollten, beschlossen zwar, nicht offen mit dem Prinzen zu brechen, sich demselben aber fernzuhalten und einfach für die konservative Sache einzutreten, bis ihnen der Tod des Prinzen Napoleon gestatten werde, dessen Sohn, den Prinzen Victor, als Napoleon VI. auszurufen.

Die Eröffnung der griechisch-türkischen Verhandlungen soll morgen stattfinden. In der Note, in welcher die Pforte den Botenbotschaftern der Mächte die Ernennung ihrer Kommissäre mittheilt, wird an die von den Mächten im Juni dieses Jahres an die Pforte gerichtete identische Note erinnert, welche nach dem Scheitern der Verhandlungen von Preveza die Ernennung von Kommissären zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in Konstantinopel verlangte. In Gemäßheit der Anschauungen des Berliner Kongresses und von dem Wunsche nach Erhaltung guter nachbarlicher Beziehungen zu Griechenland besetzt, komme die Pforte dem Verlangen der Mächte nach und habe den Minister des Aeußern, Saffet Pascha, Ali Saib Pascha und Savas Pascha zu Kommissären für die Verhandlungen mit den griechischen Kommissären ernannt, welchen sie ungesäumt den Tag der Eröffnung der Verhandlungen bekanntzugeben werde.

Der Eintritt Mahmud Nedim Pascha's in's türkische Kabinett ist schon definitiv beschlossen, und zwar soll derselbe vorläufig das Ministerium für öffentliche

Arbeiten übernehmen. Die amtliche Ernennung desselben wurde jedoch bis nach Schluß des eben begonnenen vierwöchentlichen Ramadan-Fastens vertagt.

Wie aus Alexandrien telegraphirt wird, ist dort die vizekönigliche Yacht „Madrassah“ von Neapel angekommen und wird schleunigst in Stand gesetzt, da der Khevide eine Reise nach Konstantinopel machen will.

Lokal-Anzeiger.

Der Sanitätszustand der Hauptstadt.

Im abgelaufenen Monat Juli war der Sanitätszustand der Hauptstadt, im Vergleiche zum Vormonate, trotzdem der Krankenstand zugenommen, nicht ungünstiger, da die Zahl der Todesfälle einigermaßen abgenommen hat.

Von den Entzündungskrankheiten haben die Malaria im ersten, zweiten und sechsten Bezirke abgenommen und sind im dritten Bezirke nahezu gänzlich erloschen. Blattern und Keuchhusten haben ebenfalls abgenommen. Die katarrhalen und entzündlichen Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane waren vorwiegend; insbesondere im dritten, vierten und siebenten Extra- und achten Intra-Bezirk.

Lebend geboren wurden 1034, gestorben sind 1027, so daß die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 7 übersteigt. Kinder unter einem Jahre starben 368, d. h. 35-83 Prozent der gesammten Todesfälle. In der ersten Hälfte der letzten sechs Jahre verhalten sich die Geburten und Todesfälle folgendermaßen zu einander: Im Jahre 1874 wurden 7735 Kinder lebend geboren und sind 8205 Personen gestorben; im Jahre 1875 7888: 7547; im Jahre 1876 8324: 7611; im Jahre 1877 7910: 7637; im Jahre 1878 7684: 7813; im Jahre 1879 7613: 7623.

In den gesammten öffentlichen und Privatspitälern der Hauptstadt, sowie durch die Bezirks- und Armenärzte wurden im Ganzen 11,893 theils bettlägerige, theils ambulatoische Kranke ärztlich behandelt, um 679 weniger, als im Vormonate; Fälle von Geisteserkrankungen kamen 12 vor. Hundebisse geschahen 11, von denen vier mit von der Tollwuth befallenen Hunden herrührten.

Im Armenkinderspital waren die zumeist vorkommenden Krankheitserscheinungen: Magen- und Darmkatarrh (584), Masern (98), Lungentuberkulose (203), Wechselfieber (241), Blattern (19), Typhus (5), Diphtheritis (13), Group (6).

Bemerkenswerthe Todesursachen waren folgende: Lungentuberkulose (206, im Vormonate 321), Lungentzündung (44), Darmkatarrh (174), Masern (22, gegen 32 im Vormonate), Blattern 20 gegen 30), Diphtheritis (11 gegen 18), Typhus (16), Keuchhusten (11 gegen 18), Schlaganfälle (20), häutige Bräune (5), Scharlach (6), Unglücksfälle (18), gewaltthamer Tod (2).

Auf dem Territorium der Hauptstadt wurden unter 87 Wohnungen, 11 Brunnen, 61 Kaffeehäuser, 22 Gasthäuser, 71 Wirtschaftshäuser, 32 Branntweinschänken, 106 Fleischbänke, 83 Selchereien, 67 Gewölbe, 26 Bäckerstuben, 7 öffentliche Schulen, 14 Fabriken, 8 Bäder, 4 Kasernen, 2 Bahnhöfe, 2 Crèches und Marktplätze 35 Mal.

Selbstmorde kamen 11 vor, und zwar: 2 durch Vergiftung, 5 durch Erhängen und 4 durch Erschießen.

Durch das Marktkommissariat wurden 10 Kilogramm Fleisch, 365 Liter verfälschte Milch, 4616 verdorbene Eier, 416 Kilo verdorbenes Obst, 11 Körbe mit Schwämmen u. Konfiszirt.

Die öffentliche Reinlichkeit war in den gepflasterten Gassen befriedigend, in den äußeren Gassen mangelhaft. Das Wasser aus der Wasserleitung war genügend rein und genießbar, aber häufig sehr warm.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 19. August.

* Die hauptstädtische Baukommission erledigte in ihrer heutigen Sitzung folgende Angelegenheiten:

Supper wies darauf hin, daß die Wege vor dem Smer Burgbazar noch immer unpflastert sind, trotz der Zusage, daß dieselben in kürzester Zeit hergestellt werden. Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Gerlóczy, ver sprach neuerdings möglichst rasche Abhilfe. — Nächst der Logodigasse in Mofen befindet sich ein kleines Gäßchen, in dem sich zum Schaden der Nachbarhäuser die Wasser ansammeln. Die Eigentümer er suchten nun um die Parzellirung dieses Gäßchens und erbieten sich zum Ankauf und zum Verbauen der an ihre Häuser grenzenden Parzellen. Die Kommission empfahl die Annahme des Offertes und setzt per Quadratfuß (im Ganzen 300) den Preis von 3 fl. fest. — Der Fabrikant Sigl wünscht sein Lagerhaus mittelst einer Eisenbahn mit der Donau zu verbinden. Die gemischte Kommission proponirt die Legung eines schmalen Geleises durch einen Tunnel und die Gewährung der Konzession auf 30 Jahre. Der Antrag wird acceptirt. — Der Pester Straßenbau-Gesellschaft wird die Legung eines zweiten Geleises auf der Auwinkellinie gestattet, vorerst jedoch ein aus den Mitgliedern des Magistratsrathes Kup, Weber, Bl und Szrupper bestehende Kommission zur Untersuchung des betreffenden Terrains entsendet. — Dem Ansuchen der Müllerei und Däckerei-Dampfmühlendirektion, ihr Establishement behufs Wasserzuführung durch einen Kanal mit der Donau verbinden zu dürfen, wird Folge gegeben. — Die Pester Schießstätte am 15. September. Die Herstellung der dahin führenden Wege wird genehmigt, da den größten Theil der Kosten die Gesellschaft selbst bestreitet und die Stadt nur mit 800 fl. partizipirt.

* Der Budapester Steuerinspektor, Sektionsrath Johann Ludwig, wird — wie „Budapesti Szegony“ meldet — demnächst in's Finanzministerium berufen und an seiner Stelle der Steuerinspektor des

Bester Komitates, Finanzrath Gustav Fluck, zum Steuerinspektor von Budapest ernannt. Ferner wird der Chef des Budapester Gebührenverwaltungsamtes, Adolph Barfi, der Finanzdirektion zugeheilt und an seine Stelle der Finanzrath Bela Szigetly ernannt. — Im Finanzministerium sind die Verhandlungen über das Steuereintreibungswesen der Hauptstadt so weit gediehen, daß der prinzipielle Beschluß gefaßt wurde, bei jedem der fünf hauptstädtischen Steuerbezirke die Stelle eines Vize-Steuerinspektors zu systemisiren.

* Zu den Kommunalwahlen. Der Magistrat gibt mittelst Plakaten bekannt, daß die mit der Konfiskation der Wähler betrauten Kommissionen ihre Thätigkeit am 1. September beginnen und am 8. schließen. Die Konfiskationslokale sind: 1. Bezirk: altes Stadthaus in der Festung; 2. Bezirk: Bezirksvorstehung; 3. Bezirk: Altöfner Stadthaus; 4. Bezirk: Magistratsaal des alten Stadthaus; 5. Bezirk: Bezirksvorstehung; 6. Bezirk: Bezirksvorstehung; 7. Bezirk: Schießstätte; 8. Bezirk: Nationalturnhalle; 9. Bez.: Uellöer-Kaserne. Die Konfiskation währt ohne Unterbrechung von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags. Jeder Wähler hat sein Wahlrecht zu legitimiren, widrigenfalls sein Name in die Konfiskationsliste nicht aufgenommen wird.

* Bezüglich der Quaimauern der hauptstädtischen Entrepots wurde folgendes vom Minister des Innern bereits genehmigte Bauprogramm festgesetzt:

Bei Einreichung der Offerte ist ein Baubaus von 5 Prozent = 33,046 fl., zu erlegen. Der Magistrat hat das Recht, ohne Rücksicht auf die Preise unter den Offerten frei zu wählen. Jeder Offertent ist, vom Ablaufe des Termines gerechnet, vierzehn Tage an sein Offert gebunden. Der Erstehende der Arbeiten ist verpflichtet, innerhalb zehn Tagen von der Genehmigung des Magistrates alle Vorbereitungen zur Inangriffnahme des Baues zu treffen. Das Exekutivkomitee verfügt im Sinne der Projekte und des Präliminäres über die Durchführung und kontrollirt die Arbeiten der vom Unternehmer entsendeten technischen Organe. Der Unternehmer hat eine Pfandkaution zu errichten, und wenn er sich von der Hauptstadt entfernt, einen Bevollmächtigten zu ernennen. Von dem Programme kann der Unternehmer nur nach schriftlicher Erlaubnis des Exekutivkomites abweichen. Unvorhergesehene Hindernisse und außerordentliche Elementarereignisse berechtigen den Unternehmer nicht zur Erhebung von Schadenersatz-Ansprüchen. Der Unternehmer kann den Pfag zwischen dem Kapistranplatz und dem Zollhause nur bis zum Jahre 1880 benützen. Der faktische Beginn der Arbeiten hat 10 Tage nach Annahme des Offertes zu geschehen. Der Unternehmer ist gehalten, die Baggerungs- und Abfuhrarbeiten sammt den Steinanwäsen gänzlich und die Bauarbeiten bis zur Höhe von mindestens 3.10 M. über dem Nullpunkte bis 15. Dezember 1879, die weiteren Arbeiten im Frühjahr 1880 fortzusetzen und vom Zeitpunkt der Anordnung des Komites innerhalb sechs Tage zu vollenden. Die Baggerungs- und Abfuhrarbeiten u. u. auf dem für den Elevator vorbehaltenen Raum sind ebenfalls im Jahre 1879 in Angriff zu nehmen und bis Oktober 1880 zu vollenden. Die Gutstehung des Unternehmers währt zwei Jahre. Als Kaution sind zehn Prozent der Erhebungssumme zu erlegen. Wenn der Unternehmer seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, ist der Magistrat berechtigt, den Kontrakt ohne weitere Kündigung als gelöst zu erklären; wenn er den Termin der Vollendung der Arbeiten nicht einhält, so hat er ein Pönale von 10,000 fl. zu zahlen.

* Lagerhospital und Frachtenbahnhof. Die Finanzkommission hat bekanntlich gestern beantragt, daß dem Militärärar für das Lagerhospital ein um circa 860 Quadratklaster größerer Grund als der des erwähnten Spitals, an dessen Stelle der Frachtenbahnhof der Verbindungsbahn projekirt ist, überlassen werde. Wegen Konstatirung des eigentlichen Flächenraumes des gegenwärtigen Lagerhospitalgrundes hat der Magistrat aus seiner heutigen Sitzung einen Notar in das Grundbuchamt entsendet, dessen Erhebungen ergaben, daß das dem Militärärar gehörende Terrain nicht 11,000, sondern nur 5000 Quadratklasterenthält und Seitens des Militärärars irrthümlicher Weise auch das angrenzende städtische Terrain als zu dem Lagerhospital gehörend bezeichnet wurde. In Würdigung der Wichtigkeit des aufzuführenden Frachtenbahnhofes will der Magistrat das Ansuchen wegen des größeren Grundkomplexes nicht ablehnen. Da es sich aber nach der grundbücherlichen Erhebung nicht nur um ein Plus von 860, sondern von circa 6—7000 Quadratklaster handelt, so beantragt der Magistrat bei der Generalversammlung, daß eine gemischte Kommission, bestehend aus Delegirten des Kommunikationsministeriums, des Baurathes, des Militärärars und der Stadtbehörde ermittelt werde, die alle Details aufklären und auch bestimmen soll, welche Gegenleistung die Stadt für die Abtretung des erwähnten namhaften Terrains Seitens des Militärärars erwarten kann und ob vielleicht durch einen umfangreichen Kasernenbau, der die Bequartierung in der Hauptstadt erleichtern würde, eine entsprechende Entschädigung geboten werden kann.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. August.

* Unsere Beilagen. Auf der ersten befindet sich: Gerichtshalle, Auszug aus dem „Közöny“, Budapester Todtenliste, telegraphische Witterungsberichte, Wasserstand und die Kurstabelle; — auf der zweiten die Fortsetzung unseres Romans „Allerlei“.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute veränderlich; Morgens war der Himmel mit Wolken bedeckt, die sich aber später zeitweise zertheilten. Es wühlte fast den ganzen Tag ein ziemlich frischer Nordwestwind. Der Luftdruck ist etwas gestiegen, das Barometer zeigt 759.5 mm. Das Thermometer zeigte Mittags 17 Grad C.

*** Personalnachrichten.** Erzherzog Joseph ist am 15. d. in Begleitung seines Flügeladjutanten Baron Riva v. des Oberlieutenants Koloman Pacor und des Donnanoffiziers Oberlieutenant Lazar in Debenburg eingetroffen. Die Stadt war besaggt und der Empfang Sr. k. Hoheit ein außerordentlich sympathischer. Die Gassen, durch welche der Erzherzog fuhr, waren vom Publikum, das stürmische Elfen rief, dicht besetzt. Am 16. hielt Sr. k. Hoheit eine Revue über das 74. Honvéd-bataillon ab und reiste am 17. nach Groß-Kanizsa. — Der Fürstprimas verweilt nur einen Tag in der Hauptstadt; übermorgen begibt er sich in Begleitung des Varen Horing und des Dr. Mafliaghy über Waizen nach seiner im Nagrader Komitat gelegenen Besitzung Deita. — Der k. Kommissär für Szegedin, Ludwig v. Tiba, ist gestern Abends mittelst Eisenbahn hier eingetroffen. — Der Senatspräsident Karl Csémegi hat vom Justizministerium einen mehmonatlichen Urlaub erbeten, um die Strafprozessordnung zu vollenden. Der Minister hat diesem Ansuchen willfahren und hievon das Präsidium des obersten Gerichtshofes verständigt. — Nach erfolgter Eidesleistung hat der Magistrat den Fabrikleiter Franz Malv und den Zimmermann Joseph Giesele in den Verband der ungarischen Staatsbürger aufgenommen.

*** Spenden.** Sr. Majestät der König hat der Komlósdótfaluer evangelischen Gemeinde 500 fl., hundert und den evangelischen Gemeinden S. R. in Plojeft und Riteft in Rumänien zweihundert Gulden zu ihrem Kirchenbau gespendet.

*** Der Thronfolger und Kossuth.** An den auch von uns reproduzierten Artikel „Die ungarische Sprache im königlichen Hause“ knüpfen „Pozsonvidéki Lapot“ folgende Bemerkung: Es sei uns gestattet, den vorerwähnten Artikel mit einem interessanten Detail zu ergänzen, welches uns vom Professor, Abt Nimóly, der bekanntlich den Kronprinzen Rudolph in der ungarischen Sprache unterrichtete, mitgeteilt wurde. Der Kronprinz hatte große Vorliebe für die Lektüre der Kossuth'schen Reden; auf irgend eine Weise erlangte der Kronprinz Kenntnis davon, daß noch eine Rede Kossuth's existierte, die von der Dethronisation der Dynastie handelte und welche sein Professor ihm nicht mittheilen mag. Kronprinz Rudolph ruhte nun nicht eher, bis er nicht auch noch diese eine Rede Kossuth's kannte, was der König auch ganz in der Ordnung fand und hiezu bereitwillig die Zustimmung gab.

*** Vom Grafen Julius Andráffy erzählt** „Hon“ das Folgende: Als Andráffy in Begleitung Sr. Majestät sich in St. Petersburg aufhielt, sandte ihm der Czar sein Bildniß, das von einem prachtvollen, mit Diamanten ausgelegten Rahmen umschlossen war. Andráffy retourmirte das Geschenk mit dem Bemerkung, er werde eine einfache Photographie des Czaren, wenn ihm dieser eine solche senden wolle, als ein Cadeau von hohem Werthe entgegennehmen; aber Diamanten könne er nicht acceptiren. Gortschakoff sagte darauf: „Mon cher, vous etes un fou. Telles choses s'acceptent sans dire un mot.“ (Mein Lieber, Sie sind ein Narr! Solche Dinge werden angenommen, ohne daß ein Wort darüber verloren würde.) Aber Andráffy hatte das Geschenk nicht angenommen und erhielt kein anderes dafür.

*** Zum „Arrogant“-Fest.** Die vier Militär-Musikkapellen, welche bei dem morgigen Volksfeste auf der Margarethen-Insel mitwirken werden, hielten heute Morgens im Hofe der Karlskaserne eine Generalprobe ab. Bereits vor 9 Uhr hatte sich eine größere Anzahl geladener Gäste (darunter auch viele Damen) zu der Musikproduktion eingefunden, welcher auch Kapellmeister Káldy, der ein Gutachten über das Zusammenspiel der Kapellen abgeben sollte, eingefunden hatte. Es wurden die fünf Piecen, welche in das morgige Programm der Kapellen aufgenommen sind, vorgelesen, und zwar: die „Marschall“, die Transkription des Mátóczy-Marsches von Berlioz, eine Partie aus dem Ballet „Coppélia“ von Delibes, die Massenetsche Transkription des „Marche héroïque“ von Szabady und der Soldatenchor aus Gounod's „Faust“. Die Kapellmeister Hajek, Hulla, Kaltenegger und Antos dirigirten persönlich. Heute ließ das Zusammenspiel allerdings noch Einiges zu wünschen übrig, namentlich in den lebhafteren Tempi; das ist bei einer Musikerschaar von 220 Köpfen sicherlich nicht zu verwundern. Bis morgen dürften indessen wohl auch die letzten Schwierigkeiten bezwungen sein. Die Produktion dürfte sich — so viel läßt sich heute schon mit einiger Bestimmtheit sagen — sehr effektiv gestalten; von ganz besonderer Wirkung ist die Massenetsche Nummer, bekanntlich ein Novum für das hiesige Publikum. Die Stimmen über die heutige Generalprobe waren sehr beifällig und dürften morgen wohl nicht minder schmeichelhaft für unsere braven Kapellen sein, deren Monstre-Konzert im Programme des morgigen Tages eine erste Stelle einnimmt. — Im Laufe des morgigen Tages werden zwischen der Stadt und der Margaretheninsel neun Dampfer verkehren, unter denen sich auch die großen Wiener und Drsovaer Schiffe befinden; sobald ein Schiff gefüllt ist, setzt sich dasselbe sofort in Bewegung. Von der Insel verkehren die ganze Nacht Schiffe an die verschiedenen Punkte des Donau-Ufers. — Zahlreiche Karten werden mit ziemlicher bedeutender Ueberzahlung gekauft. So erlegte Oberbürgermeister Ráth für eine Eintrittskarte 50 Gulden. — Im Konzert-Programm ist eine Aenderung eingetreten. Den Part des durch Familienumstände verhandelten Herrn Pauli wird Herr Ellinger singen.

*** Seniorat-Konvent.** Das Seniorat der evangelischen Gemeinden U. R. des Pest Komitats hat heute seinen Seniorat-Konvent gehalten, in welchem

u. A. ausgesprochen wurde, daß Seniorat hoffe, daß seine Deputirten auf dem nächster Tage abzuhaltenden Distrikts-Konvente gegen den auf das oberste Aufsichtsrath bezüglichen Gesetzesentwurf der Regierung und überhaupt gegen jede Beschränkung der protestantischen Autonomie protestiren werden.

*** Graf Andráffy.** Im Gebäude des Ministeriums des Aeußern in Wien herrscht, trotzdem zahlreiche Beamte desselben eben ihren Urlaub gemessen, seit mehreren Tagen reges Leben. Graf Andráffy hat nämlich — wie die „N. Fr. Pr.“ schreibt — vor Kurzem den Auftrag erteilt, alle Vorkehrungen zu seiner Uebersiedlung aus dem Ministerhotel auf dem Ballplaz zu beschleunigen zu treffen. Graf Andráffy, dessen Ankomst für den 17. hier erwartet wird, dürfte nach der Rührigkeit, mit der auf dem Ballplaz gepakt wird, bereits seinen Auftrag vollzogen finden. Es heißt, daß Graf Andráffy, nachdem seine Demissionirung offiziell publizirt sein wird, zunächst eine größere Reise ins Ausland anzutreten gesonnen ist und im Winter seinen Aufenthalt in Budapest nehmen will.

*** Zur Frauenemanzipation.** Die Sachkommission des kroatischen Landtages verhandelt gegenwärtig den Gesetzesentwurf bezüglich der Regelung der kroatischen Städte. Die Kommission modifizirte u. A. den Regierungsentwurf dahin, daß bei den städtischen Wahlen ten Frauen das aktive Wahlrecht zu erteilen sei.

*** Verkehrs-Einstellung.** Laut Ankündigung der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft sind die Lokalfahrten zwischen Budapest und Neupest vom heutigen Tage ab in Folge der gänzlichen Verschlammung des Neupester Hafens, welche jede Schiffbewegung dort unmöglich macht, eingestellt.

*** Juna Laube.** Heute um dreiviertel 9 Uhr Vormittags ist in Wien Frau Juna Laube, die Gattin Heinrich Laube's, ihrer Krankheit (Nierenmark- und Nervenleiden) erlegen. Laube wich nach seiner Rückkehr von Karlsbad fast nicht mehr von Krankenbetten seiner Gemahlin. Juna Laube war zu Leipzig geboren. Ihr Familiennamen ist Buddens. In erster Ehe war sie an Professor Böhm in Leipzig verheiratet; im Jahre 1836 folgte sie Heinrich Laube zum Traualtar. Ihr Sohn aus erster Ehe ist deutscher Reichstags-Abgeordneter. Mit Frau Juna Laube ist eine der interessantesten Frauengesellen aus der Wiener Gesellschaft geschieden. Die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr, in denen Laube täglich Besuche empfing, werden lange in freundlicher Erinnerung aller Jener bleiben, welche sie öfter in Laube's Haus verbrachten. Man fand Minister, Künstler und Schriftsteller in dem Laube'schen Salon, in dem Frau Juna es so wohl verstand, jeden Mitzten in der Konversation fernzuhalten. Frau Laube förderte zahlreiche Wohlthätigkeits-Bereine; speziell um das Emporkommen des Frauenerwerb-Bereins hat sie sich die größten Verdienste erworben. Frau Juna Laube hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

*** Das Pariser Opernfest-Komitee hat den Mitgliedern der ungarischen Regierung und des Arrangementskomites des „Arrogant“-Festes fünfzig Programme des Festes vom 7. Juli übersandt. Der Sendung lag folgendes interessante Schreiben des Komiteepräsidenten Grafen de Rózy bei:**

„Ich war glücklich, als mir das Vertrauen meiner Kollegen, indem sie mich zum Präsidenten des Unterstüßungskomitees für die Szegediner Ueberschwemmten erwählten, Gelegenheit bot, im Interesse Ihres edlen Vaterlandes eine nützliche Thätigkeit zu entwickeln, für Ihr Land, zu welchem mich seit meiner Kindheit innige Sympathie und aufrichtige Bewunderung hingen. Die Strebungen Ungarns und Frankreichs sind identisch, ebenso ihre Interessen, und ich gebe mich gern der Hoffnung hin, daß die Zukunft diese beiden Nationen stets in intimer Eintracht finden werde. Ich sende Ihnen vom Programm unserer Opernfest-Vorstellung 50 Exemplare, welche die Abgeordneten des französischen Komitees Ihren Ministern und den Mitgliedern Ihrer dortigen Komitees zur Erinnerung an jene nationale Demonstration überreichen werden, deren Augenzeugen Sie selber waren.“

*** Eine Entführungsgeschichte.** Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Velden, 18. August: „Unter den Bädern am Wörthersee nahm bisher Velden einen bescheidenen Platz ein. Jeder, der hieherkommt, sucht einzig Erholung und Kräftigung seiner Gesundheit. Es gibt hier kein Kasino, keinen Park, keinen Platz, wo man sich unterhalten kann, und ebenso fehlt es an jeder Aufregung. Seit vorgestern ist das anders geworden. Velden hat nun auch seinen Roman. Eine junge Rusin wohnte mit ihrer Mutter im „Schloß“ ober, wie es jetzt heißt, „zur Post“. Dieselbe war mit einem österreichischen Offizier, der sich ebenfalls jetzt hier befindet, verlobt. Vorgestern Abends begab sich die Mutter an den See, um daselbst ein Feuerwerk abbrennen zu sehen. Die Tochter, ein Unwohlsein vorschüßend, ging nicht mit. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie das Nest leer; ein Ungar, der zwei Tage zuvor hier angekommen war, hatte die Tochter entführt.“

*** Der Verband der ungarländischen Lehrerevereine** hält morgen, am 20. d., um 10 Uhr Vormittags, in der Volksschule in der Stridergasse seine konstituierende Sitzung. Die Tagesordnung ist folgende: Konstituierung des Verbandes, Wahl des Sekretärs, eventuell des jungirenden Ausschusses. Zutritt des Lehrkörpers des Somogyer Komitates in Betreff der Disziplinär-Angelegenheit der Lehrer. Antrag einer Revision des Volksschulen-Gesetzes. Stellung von Anträgen.

*** Christof Ivanoff,** der Polizeipräsident von Sophia, erschien heute zum zweiten Male vor dem k. Staatsanwalt Seltyei, um die Erledigung seiner Angelegenheit zu urgiren. Es wies darauf hin, daß er ungerne in seine Heimath abreisen müsse. Der

Staatsanwalt erwiderte, daß eine betreffende ministerielle Entscheidung nicht herabgelangt und er daher nicht in der Lage sei, ihm die Ermächtigung zur Abreise zu erteilen. Ivanoff äußerte sich dann, er werde sich persönlich zum Justizminister begeben und ihn bitten, seine Angelegenheit ehestens erledigen zu wollen.

*** „Die Russen kommen!“** Der Maschinist Julius Jabel (in der Großen Johannissgasse Nr. 19) war schon seit seiner Rückkehr vom bösnischen Feldzuge in Trübsinn verfallen. Seinen Gemüthszustand verschlimmerte noch, daß er ohne Beschäftigung war und mit seiner Familie Noth litt. Gestern nun, als zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät von den Geschäften auf der Festung die Salven abgegeben wurden, nahm er das scharf geladene Gewehr seines Bruders von der Wand herab und stellte sich mit dem Rufe: „Die Russen kommen!“ in Verteidigungsposition. Damu fing er an herumzuschleudern, wobei das Gewehr losging und die Kugel ihn in die Brust traf, so daß er auf der Stelle todt hinfam. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau, eine Großmutter und drei unerwachsene Kinder. Seine Leiche wurde zur Sektion ins Spital gebracht.

*** Diebstahl.** Der Kurzwaarenhändler Sigmund Ernst machte die Anzeige, daß der bei ihm bedienstet gewesene Israel Grunf mit 38 fl., welche er durch ihn hatte einlassiren lassen, und außerdem noch mit einer silbernen Dose und einer goldenen Nadel, welche er ihm entwendete, durchgegangen sei. Israel Grunf sandte seinen Koffer durch einen Hordar zum Dampfschiff, wo der Koffer mit Beschlag belegt wurde. Israel Grunf scheint Lunte gerochen zu haben, da er bei dem Dampfschiffe, mit dem er abreisen wollte, nicht erschien.

*** Der neunte Mörder.** Zu den acht schlechten Subjekten, welche, wie bekannt, alle den Mord an Alexander Neumann auf der Wäghnerstraße verübt haben sollen, fand sich neuestens — wie dem „N. Hirap“ aus Groß-Rikinda geschrieben wird — das neunte Individuum, gegen welches sehr ernste Verdachtsgründe vorliegen. Das betreffende Individuum, welches bereits in Haft genommen wurde, heißt Mathias Szöber, ist nach Perjámos zuständig, römisch-katholisch, 26 Jahre alt und Fleischergehilfe. Seine Inhaftnahme ward in Folge „gewisser Verdachtsgründe“ angeordnet. Eröder, der natürlich Alles leugnet, wurde unter starker Eskorte in Budapest eingebracht. — Im Zusammenhang hiemit verzeichnen wir die Nachricht, daß der des Mordes angeklagte, vor ungefähr acht Tagen in Haft gebrachte Alois Schuberl, nachdem er sein Alibi vollständig bewiesen hatte, heute von der Stadthauptmannschaft wieder in Freiheit gesetzt wurde.

*** Nachträgliches zum Brande des Elisabethinerinnen-Klosters in Breuburg.** Im Kloster selbst wurde der Brand erst bemerkt, als die Flammen schon zum Dache herausgeschlugen. Natürlich entstand unter den Nonnen ungeheure Aufregung, welche noch vergrößert wurde, als Feuerwehrlieutenant Theodor Schleifer mit seiner Abtheilung in die sonst so stillen Räume drang. Einzelne Kranke wurden von ihren Angehörigen abgeholt, einige entlassen; ein dritter Theil wurde in der Spitalfaserne untergebracht. Erst heute kann man die Dimensionen des riesigen Brandplatzes würdigen; bei zwanzig Eckensteine ragen, durch Balken gestützt, von demselben empor. Die Feuermauer am linken Flügel ist äußerst dünn und ist es nur zu wundern, daß sie gestern nicht zusammenstürzte. Heute ist eine Abtheilung Pioniere beschäftigt, das unverbrannt gebliebene Heu und den Schutt h. rabzuräumen. Die Kuppel der Kirche wurde mit Herbeden gegen die Einflüsse des Wetters geschützt. Auch heute glimmt es noch unter dem Schutte fort. Kaum glaublich erscheint es, daß das Kloster gegen Feuer nicht versichert war und soll diese Unterlassung dem weltlichen Kurator des Konvents zuzuschreiben sein. Der Schaden soll sich auf beiläufig 45,000 fl. belaufen, ungetechnet die Kosten eines eventuellen Turmbaus.

Aukunft der französischen Gäste.

Eine zahlreiche Menge harrte heute Abends am unteren Donauufer der Ankunft des Wiener Passagierbotes. Viele sahen dem Eintreffen von Freunden und Bekannten entgegen, welche aus Anlaß des morgigen Stephanifestes hier erwartet wurden, während der überwiegende Theil des Publikums aus Franzosen-Freunden bestand, welche an dem Empfange der für heute signalisirten französischen Gäste theilnehmen wollten. Zur Begrüßung der Gäste hatten sich in offizieller Mission von den Mitgliedern des Arrangements-Komitees Oberbürgermeister Ráth, General Türr, Oberst Kiják, Major Pálík, Ober-Stadthauptmann Thiafi, Kapellmeister Káldy, Verkehrsdirektor Medgyaszay und Hofsen-Kapitän Depiniy eingefunden. Kurz nach acht Uhr landete der Dampfer „Tiume“ unter den Ehrenrufen des Publikums an der Station vor dem Lloydgebäude. Die Gäste befanden sich auf dem Verdeck in Gesellschaft Dionys Bázmándy's und Emerich Hüfár's, welche sich denselben in Wien angelosfuhren hatten. Eingetroffen sind die Herren: Lorancón, Mitglied der französischen Kammer, Armand Gouzien, Lafonb, Mitarbeiter des „Globe“ und Mr. Ropcs, Mitarbeiter des „Figaro“ und Zeichner der „Monde Illustré“ und endlich unser berühmter Landsmann Michael Munkácsy.

Nachdem die Herren von D. Bázmándy dem Komitee einzeln vorgestellt wurden, hieß Oberbürgermeister Ráth die Gäste in einer kurzen, gehaltvollen, ungarischen Ansprache herzlich willkommen; er betonte, wie lebhaft die Hauptstadt Ungarns, überhaupt die ungarische Nation sich freue, eine Gelegenheit gefunden zu haben, um ihren allezeit warmen Sympathien für die französische Nation Ausdruck verleihen zu können; er werde — so schloß der Oberbürgermeister seine Ansprache — bemüht sein, jede Minute, welche die Gäste auf Ungarns Boden zubringen, zu einer

möglichst angenehmen zu gestalten. Hierauf erwiderte der Deputirte Herr Lorangon, welchem die Ansprache des Oberbürgermeisters von Dionys Bázmány verdolmetscht wurde, daß er hocherfreut sei über den warmen Empfang, der ihm und seinen Kompatrioten bereitet werde; er dankte herzlich sowohl in seinem, wie auch im Namen seiner Landsleute für die zartfühlige Art, in welcher die edle ungarische Nation ihren Sympathien für Frankreich wiederholt Ausdruck gab. Die französische Nation — sagte Redner — werde es Ungarn niemals vergeßen, daß es in einer Zeit, da Frankreich schwere und harte Prüfungen zu überdauern hatte, demselben so großherzige Beweise seiner Freundschaft und Sympathie gegeben habe. Mit einem „Hoch!“ auf Ungarn schloß die interessante Rede.

Der Sprecher wurde allseitig beglückwünscht und unter lebhaften, nicht endenwollenden Rufen der Menge: „Vive la France“ begaben sich die Gäste nach dem Ausgang, von wo dieselben, Arm in Arm mit den Mitgliedern des Arrangementskomite's, mitten durch die Spalier bildende Menge zu Fuße zum „Hotel Europa“ sich verfügten. Michael Munkácsy wurde bei seiner Erscheinung von dem Publikum warm begrüßt und lebhaft akklamiert.

Ein interessantes Moment wird uns von der Reise aus Wien hier erzählt. Als beim ungarischen Donau-Grenzort Theben auf dem Schiffe die tricolore Fahne aufgehißt wurde, erhob sich Lorangon mit einem champagnergefüllten Glase in der Hand, deklamirte in ungarischer Sprache eine Strophe aus einem ungarischen patriotischen Gedichte und schloß, sich an die Passagiere wendend, mit einem „Vive la Hongrie!“ „Eljen a magyar!“ — einen Toast, der bei den Anwesenden ein stürmisches Echo fand.

Ungarische Adelsverleihungen.

Heute sind wir in der Lage, zwei recht ergötzliche Beiträge zur Geschichte der Adelsverleihungen in Ungarn mitzutheilen. Der erste wird „Egyetértés“ aus M.-Básárhely geliefert. Der Korrespondent des Blattes schreibt:

„In unsere Stadt zog ein Jude mit zahlreichen Kindern. Er hatte eine Spiritusbrennerei und erzielte damit einen schönen Gewinn, woran wohl nichts auszusetzen ist. Neben der Spiritusbrennerei wucherte er ein wenig, was gewiß nicht recht war. Bei der Spiritusbrennerei betrog er auch den Staat, was indessen kein Nachttheil war. Den Betrug konnte man ihm wohl nicht nachweisen, aber der Adel, der schon erwirkt war, ging für ihn verloren. Der alte Mann starb, auf seine Söhne vererbte sich aber auch die Spiritusbrennerei. Der älteste der Söhne führte die Spiritusbrennerei weiter und nahm noch höhere Zinsen als der Vater. Er nahm die Letzteren auch von vornehmen Herren; einer seiner Schuldner war ein wackerer, wenn auch leichtsinniger Graf, der dem Manne sammt den Zinsen 18,000 fl. schuldete. Der Graf hatte viele Verwandte in den illustren Familien Siebenbürgens, von den Bánffy's bis zu den Kemény's, sein Besitz bestand aber im Ganzen aus 80 Joch Feld und Geld hatte er gar keines. Schylock verlangte seine Tausende oder einen Adelsbrief von dem Grafen Antonio. Die vornehme Verwandtschaft nahm sich der Sache an und Graf Provisorium reiste so oft nach Wien, daß Schylock für seine Verdienste um die Förderung der Industrie“ den ungarischen Adel verliehen und Antonio seinen Schuldbrief zurück erhielt. Das war eine geschickene Sache. Weil sie aber so schön gelungen war, kombinierten die Adelsensale ein anderes wohlthätiges Geschäft. Schylock hatte nämlich eine Forderung von 80,000 fl., welche auf das Gut des Grafen Th. intabulirt war, von einer Wiener Bank um 35,000 fl. gekauft. Das Gut war schon wiederholt versteigert worden, doch man kassirte immer wieder das Ergebnis der Lizitation; man wußte Motive für die Kassirung zu finden. Schylock versprach nun die Herausgabe der Obligationen über jene 80,000 fl., wenn ihm die Baronie verliehen würde. Baron Wendheim widerstand aber jeder Pression, weil er den Wucherer wohl für den Adel, aber zur Baronie nicht würdig hielt. Se. Erzellenz Graf Provisorium und die anderen gräflichen Sensale halten aber Schylock der Baronie werth und sahen den Tod Wendheim's als die günstige Gelegenheit an, ihre Pläne bei Koloman Tisza durchzuführen. Sie glaubten, daß ihre Bemühungen erfolgreich sein dürften, da ein Graf Th. ein großer Katholik vor dem Herrn ist und mehrere Kirchenfürsten, sowie einflußreiche, ungarische, konservervative Magnaten sich der Sache annahmen. Ganz Siebenbürgen verfolgt den Verlauf dieser Affaire mit großer Aufmerksamkeit.

Die zweite Geschichte erzählt das „Sokai'sche Witzblatt“ wie folgt:

Ein Wiener Geschäftsmann, Namens X., machte dem ungarischen Ministerpräsidenten das Anerbieten, für Wahlzwecke eine bestimmte Summe, sagen wir 50,000 fl., zu zahlen, wozu er zum ungarischen Edelmann erhoben würde. Das Anerbieten wurde angenommen, die Summe gezahlt, das Geld ausgegeben, sowie die Verleihung des Adels an X. durch das Ministerium um die Person des Königs unternommen. Dort aber bleibt die Angelegenheit unbegreiflich lange unerledigt. Herr X. urgirt sie vergebens, laßt sie vergebens aus einem Amt ins andere, die Auszeichnung verzögert sich; Jahre vergehen, endlich wird die Sache erledigt und X. erhält seinen Bescheid, daß ihm die Auszeichnung nicht verliehen werden könne, weil

Derjenige, der zum ungarischen Edelmann erhoben werden soll, ungarischer Staatsbürger sein muß, was X. nicht war.

Der Betreffende gibt sich mit dem Bescheide zufrieden, entsagt dem ungarischen Adel, will aber den Titel der Art zurück haben: seine ehrlichen 50,000 fl. Er sucht den ungarischen Ministerpräsidenten auf und verlangt sie zurück. Er hätte sie zweifelsohne auch erhalten, wenn dem eine Kleinigkeit nicht hindernd im Wege gestanden wäre, daß nämlich nun schon ein Anderer ungarischer Ministerpräsident war. Das Geld wurde noch zur Zeit der Ministerpräsidentenschaft Melchior Lönyay's ausgegeben und wurde von Koloman Tisza zurückgefordert. — Ob Koloman Tisza das Geld zurückgegeben oder nicht, wird nicht mitgetheilt.

Vereinsnachrichten.

(Der Budapester Kaffeehaus-Schiffen-Verein) hält Dienstag, den 19. d., acht Uhr Abends (Leopoldgasse Nr. 5) eine außergewöhnliche Sitzung ab.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Volkstheater gelangt am Stephans-Platz „Kamargó“, Donnerstag „Die rothe Brieftasche“, Freitag „Die Glocken von Corneville“ (die beiden letzteren mit Frau Blaha), Samstag „Miniche“ zur Darstellung. Im Sommertheater im Stadtwaldchen währt das Gastspiel des Herrn Albin Swoboda nur mehr wenige Abende, worauf unmittelbar das dekorative Ausstattungstück „Der Wiener Festzug“ in Szene geht. Die Direktion hat die gegenwärtig am Wiener Carltheater gastirende, aus 30 Personen bestehende Araber-Truppe aus dem Tribu der Beni-Zoug-Zoug unter der Direktion von Eidi-Hadj-Abi-Ben-Mohamed für einen Gastspielcyklus gewonnen, welcher am ersten September seinen Anfang nimmt. Von morgen (Mittwoch) angefangen ist der Beginn der Vorstellungen auf halb 8 Uhr festgesetzt.

Offener Sprechsaal.*)

Unser Ea gros-Geschäft in technischen Gummi-Waaren, Weintrauben-Bressen und Ductischen, Weinpumpen und Zugehör für Keller-Wirthschaft, Feuer-Drücken befindet sich vom 20. August d. J. an 28 Wainner-Boulevard 28, Ernst SCHOTTOLA & NEOSCHIL

Unser Detail-Geschäft bleibt wie bisher Waltznergasse 27.

Marienbader Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn, Marienbader Brunnentatz und P. Hülsen, Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn Pastilles pectorales et digestives soeben in frischer Füllung eingetroffen im Mineralwasser-Etablissement Mattoni & Wille, kais. königl. Hoflieferanten, Erster Königsbitterquellenbesitzer, Budapest, Franz-Josefplatz Nr. 3 (Dianobad).

Stephani-Besuchern

empfehlen wir die in unseren photographischen Ateliers ausgestellten, künstlerisch ausgeführten Porträts zur freundlichen Besichtigung. 2349

Eduard Ellinger & Bruder, k. u. Hofphotographen, Elisabethplatz 7 und Ecke Kronprinz- und Kronengasse.

1864er PROMESSEN

für die Zühung am 1. September a. c. 2343
Haupttreffer ö. W. fl. 200,000
verkauft à fl. 4 und 50 fr. Stempel
M. LUEFF, Parfumerie, Budapest, Waltznergasse Nr. 28

Einladung.

Ich lade hiermit das p. t. Publikum in den k. Hof-Pianoforte-Salon Beregházy's, Schlangengasse Nr. 7, ein, wohin ich Gefertigter seit 1. Mai a. c. mein, im besten Renommée stehendes Klavier-Geschäft verlegt und vielfach vergrößert habe. Hochachtungsvoll 2318 Gustav Heckenast.

Ich beehre mich hiemit, einem P. T. Publikum höflich anzuzeigen, daß ich am 16. August l. J. unter der Firma

Karikás Lajos,
Budapest, V., Dorotheagasse 3.
ein Wäsche- und Herren-Modewaaren-Geschäft eröffnet habe, zu dessen Besuch ich hiemit höflich einlade. Hochachtungsvoll 2295 Karikás Lajos.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

In Selet's Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt. Dreißigstgasse Nr. 3, Ecke des Elisabethplatzes beginnt das neue Schuljahr am 1. September. Einschreibungen täglich.

Telegramme.

Wien, 19. August. (Privat-Telegramm.) Se. Majestät empfing gestern den gemeinsamen Finanzminister Hoffmann in Privataudienz.

Wien, 19. August. (Privat-Telegramm.) In dem Toaste, welchen Kardinal Kutshker beim gestrigen Banket auf den Monarchen ausbrachte, hob derselbe besonders hervor, daß es den Rathgebern des Kaisers bisher gelungen sei, in der öffentlichen Meinung den Frieden zwischen der Kirche und dem Staat aufrecht zu erhalten und den Kulturkampf zu vermeiden.

Wien, 19. August. (Privat-Telegramm.) Ein Petersburger Brief der „Deutschen Zeitung“ berichtet, daß man an russischen Hofe den Besuch des Erzherzogs Albrecht in Sinai mit sehr ungünstigen Augen ansieht. Man betrachte denselben als den Vorläufer einer österreichisch-ungarischen Aktion auf der Balkanhalbinsel, die leicht zum Bruche mit Rußland führen könnte. Auch Andrássy's Sturz werde als ein solcher Vorläufer betrachtet.

Seraewo, 19. August. (Privat-Telegramm.) Die österreichisch-ungarisch-türkische Kommission für das Limgebiet, bestehend aus Husni Pascha, drei ottomanischen Funktionären, dem Major Milinkovic und mehreren Generalstabs-Offizieren, konnte heute noch nicht an die Paschalik-Grenze abgehen, da Husni erst Weisungen aus Mitrowiza abwartet. — Der Herzog von Württemberg ging heute zu einwöchentlichem Aufenthalte nach der Herzegowina.

Wien, 19. August. Wie der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, haben die dortigen Botschafter der Mächte die an sie gerichtete Anzeige der Pforte über die erfolgte Ernennung der ottomanischen Kommissäre für die Verhandlungen mit Griechenland mit der Kollektivmittheilung beantwortet, daß sie, nachdem sich die Ernennung der ottomanischen Kommissäre durch mehrere Monate verzögert hat, nunmehr innerhalb 48 Stunden die Anzeige über den Tag der Eröffnung der Verhandlungen gewärtigen.

Zara, 19. August. Der Donherr Paschnovic, Reichsraths-Abgeordneter für den Landgemeindebezirk Sinj-Makarska, legte sein Mandat nieder.

Paris, 19. August. Die „Patrie“ meldet, daß mehrere Notabilitäten zum Zwecke einer Zusammenkunft mit dem Grafen Chambord heute Paris verlassen haben.

Madrid, 19. August. Man glaubt, daß die Zusammenkunft des Königs mit der Erzherzogin Marie Christine Anfangs September in Pau stattfinden wird.

Saag, 19. August. Das Ministerium ist wie folgt konstituirte: van Lynden Neufheres, Dr. Six, königl. Kommissär von Zeeland, Inneres, Professor Bissering Finanzen, Professor Moddermann Justiz, Artillerie-Oberst Neuther Krieg, Laalmanckip Marine, van Gollstein Handel.

Berlin, 19. August. (Schluß.) Papier-Rente 57.60, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 79.90, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 62.—, Ostbahn-Prioritäten 72.80, österr. Kreditaktien 465.—, österr. Staatsbahn 478.—, Lombarden 156.50, Galizier 103.—, Kaskau-Oberberg 48.50, Rumänier 37.70, russische Banknoten 213.—, Wechsel per Wien 173.75, Schwach. —, Nachbörse: österr. Kredit 463.50, Staatsbahn 478.—, Lombarden 156.50.

Frankfurt, 19. August. (Schluß.) Papier-Rente 57.5, Silberrente 59.18, österr. Goldrente 68.68, ungar. Goldrente 80.—, österr. Kredit 231.25, österr. Bankaktien 721.—, österr. Staatsbahn-Aktien 238.50, Galizier 205.37, Lombarden 77.75, Elisabeth-Westbahn —, ungarisch-galizische Bahn 90.—, Theißbahn-Prioritäten 84.06, Wechsel per Wien 174.80, ungar. Staatsbahn —, Matt. —, Nachbörse: österr. Kreditaktien 231.37, Staatsbahn 238.50, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Vons —.

Frankfurt, 19. August. (Abend-Sozietaät.) österr. Goldrente —, ungar. Goldrente —, österr. Kreditaktien 230.—, österr. Staatsbahn 237.37, Papierrente —, Galizier —, Silberrente —, Lombarden 78.—, Matt.

Paris, 19. August. (Schluß.) 3prozentige Rente 83.12, 5prozentige Rente 117.—, italienische Rente —, österr. Staatsbahn 593.—, Kredit Mobilier —, Lombards 200.—, Türkenlose 44.—, österr. Bodenrente —, österreichische Goldrente 69.70, ungar. Goldrente 80.—, 3prozentige amortisirbare Rente 85.22, Fest.

London, 19. August. (Anfang.) Consoles 97.7, Silberrente 75.16, ungar. Goldrente 68.75.

Berlin, 19. August. Produkte am 1. d. Schluß. Weizen per September/October 1879.

203.—, per April-Mai Nm. 214.50. Roggen Loko Nm. 130.—, per August-September Nm. 129.50, per Septem- ber-Oktober Nm. 130.50, per April-Mai Nm. 146.—. Gafel per August Nm. 135.—, per September-Oktober Nm. 132.—. Gerste Loko Nm. —. Rüböl Loko Nm. 53.40, per August-September Nm. 53.—, per Sep- tember-Oktober Nm. 55.10, per April-Mai Nm. —. Spiritus Loko Nm. 53.—, per August-September 55.40, per September-Oktober Nm. 54.50, per April- Mai 53.80.

Edin., 19. August. (Produktmarkt.) Weizen per August Nm. 20.05, per Herbst Nm. 21.05, Roggen per August Nm. 13.05, per September-Ok- tober Nm. 14.10, Rüböl Loko Nm. 29.20, per August Nm. 28.—.

Stettin, 19. August. (Produktmarkt.) Weizen per August-September Nm. 203.50, per Otto- ber-November Nm. 204.—. Roggen per August-September Nm. 124.—, per Oktober-November Nm. 130.50. Rüböl Loko Nm. 52.50, per August-September Nm. 52.50, per Oktober-November Nm. 55.20. Spiritus Loko Nm. 53.80, per August-September Nm. 53.80, per Oktober-Novem- ber 53.20. Rüben per Herbst —.—.

Paris, 19. August. (Produktmarkt.) [Schluß] Weizenmehl per laufenden Monat 61.75, per September 61.75, per September-Oktober 61.75, per vier erste Monate 1880 62.—. Weizen per laufenden Monat 28.90, per Septem- er 28.50, per Sep- tember-Oktober 28.50, per vier erste Monate 1880 28.50. Roggen per laufenden Monat —.—, per September- Oktober —.—, per vier erste Monate 1880 —.—. Rüböl per laufenden Monat 79.25, per Sep- tember 79.50, per September-Oktober 79.25, per vier erste Monate 1880 79.25. Spiritus per laufenden Monat 60.—, per September 60.—, September-Oktober 60.—, per vier erste Monate 59.—. Bedeck. Weizen und Mehl still, Del behauptet, Spiritus fest.

Amsterdam, 19. August. (Produktmarkt.) Roggen per Oktober 156.—, per März 167.—.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 19. August.) Pri- vat-Telegramm. Es notiren: Herbstweizen von 11 fl. 95 fr. bis 12 fl. — fr., Frühjahrsweizen von 12 fl. 65 fr. bis 12 fl. 70 fr., Aug.-Sept.-Mais (inter- nationaler) — fl. — fr. bis — fl. — fr., Sept.-Okt.-Mais 7 fl. — fr. bis 7 fl. 5 fr., Herbsthafer 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 85 fr., Frühjahrshafer 7 fl. 25 fr. bis 7 fl. 30 fr., ungarisches Korn 8 fl. — fr. bis 8 fl. 80 fr., Weizenhafer 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 35 fr., prompter Mais, alter 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 85 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Viehmärkte vom 19. August.) Privat-Telegramm. Der Antrieb auf dem heu- tigen Markte belief sich auf 4099 Stück, und zwar 1038 schwere, 1248 mittlere Bafonyer und 1813 Frischlinge. Dieselben vertheilten sich nach Race in 984 Stück unga- rische, 1813 Stück galizisch-russische, 1196 Stück serbische und 106 Stück walachische Sorten. Die Tendenz des Ge- schäftes hat sich gegen die Vorwoche unwesentlich ge- ändert und haben sich die Preise ziemlich fest behauptet. Man bezahlte schwere Bafonyer von 35—36 fl., Mittel- sorten von 33—34 fl., Frischlinge von 32—40 fl. per 100 Kilogramm lebend, ohne Steuer.

Budapest, 19. August.

(Vom Budapester Johanni-Enthaltungsmarkt.) Der gegenwärtig hier stattfindende Markt hat bis jetzt ein sehr wenig befriedigendes Ergebnis ge- liefert und nicht einmal die ohnehin nicht hoch ge- spannten Erwartungen erfüllt. In Manufaktur- warena hatte der Verkehr nur geringe Lebhaftig- keit, die Zahl der eingetroffenen Marktkäufer war ver- hältnismäßig schwach, und auch die hier anwesenden Kunden operirten mit großer Vorsicht und gingen mit wenig Animo an das Geschäft; sie zogen offenbar das unbefriedigende Crteresultat und die in Folge dessen zu erwartenden schlechteren Geschäftsverhältnisse in der Provinz in Betracht. Nur die aus Siebenbürgen ein- getroffenen Kaufleute machten etwas stärkere Anschaf- fungen, weil die Ernte dort besser ausgefallen ist als in anderen Theilen des Landes. Unsere Großhän- dler setzen ihre Hoffnung noch darauf, daß mit den morgen verkehrenden Bergnügungszügen eine große Anzahl von Käufern aus der Provinz eintreffen und mehr Leben in das Geschäft bringen werde. Auch in Schafwolle war das geschäftliche Resultat des Marktes bisher wenig zufriedenstellend. Es sind zwar ziemlich viel Käufer eingetroffen, und außer unserer gewöhnlichen österreichischen Kundenschaft sind auch einige Engländer, Sachsen u. s. w. hier. Die sämmtlichen anwesenden Käufer sind aber in der Hoffnung gekom- men, sehr billig kaufen zu können, und ihre diesfälligen Bestrebungen waren auch insoferne von Erfolg beglei- tet, als Mittel- und geringe Wollen noch um 3—4 fl. billiger verkauft werden mußten, als im Juli-Woll- markt, dagegen wurden mittelfeine Wollen nur sehr wenig alterirt und seine Wollen blieben ganz unver- ändert. Von nachtheiligem Einfluß auf das Markt- ergebnis war auch das vor einigen Tagen erlassene Einfuhrverbot von Schafwolle und anderen thierischen Produkten nach Sachsen, wodurch die aus diesem Lande anwesenden Käufer vom Einlaufe zurückgeschreckt wurden. Im Allgemeinen herrschte eine laue Stim- mung auf dem Wollmarkte, und nur der Nachgiebig- keit der Verkäufer ist es zu verdanken, daß doch ein Umfatz von circa 3000 Meterzentner erzielt wurde. Der größere Theil dieses Quantums bestand aus Tuch- wollen, welche zu dem oben angegebenen Preisabschlag verkauft wurden. In mittelfeinen und mittleren Kammerwollen, wie auch in Zweifchuren hat noch sehr wenig Verkehr stattgefunden.

(Die Subskription auf die Panamakanal- Aktien geschloffen.) Bekanntlich hat die Subskription

auf die Aktien des durch die Landenge von Panama zu bauenden Kanals ein vollständiges Fiasko gemacht, indem nur ca. 20 Prozent der aufgelegten Summe gezeichnet wurde. Herr v. Lessps, unter dessen Regide die Subskription stattfand, gibt nun diesem Fiasko offiziellen Ausdruck, indem er erklärt, daß die Sub- skriptionsgelder auf die Panamaktien zurückgegeben wür- den und die Gesellschaft sich vorläufig nicht konstituiren. Es ist also leider als eine Thatsache zu betrachten, daß der Pariser Platz, an welchem sich gegenwärtig unge- zählt Millionen für anerkannte Schwindelunterneh- mungen mit Leichtfertigkeit aufbringen lassen, einem Un- ternehmen, das für den Handel der ganzen Welt von epochemachender Bedeutung sein würde, die Mittel zur Ausführung verweigert. Die Durchführung des Unternehmens ist damit sehr fraglich geworden. Herr v. Lessps reist zwar, wie eine Pariser Depesche mel- det, nach Amerika, wahrscheinlich, um dort die finan- zielle Unterstützung zu suchen, die ihm seine Lands- leute verweigert haben; ob seine Bemühungen in Amerika besseren Erfolg haben werden, ist freilich sehr zu bezweifeln.

(Vom europäischen Geldmarkte.) Die Ver- hältnisse des Geldmarktes zeigen insoferne eine Ver- änderung, als Anzeichen auftauchen, welche auf einen größeren Bedarf schließen lassen. Seit kurzer Zeit sinken die Privat-Depositen in der Bank von Eng- land, und dieselben haben im Verlaufe eines Mo- nats um 2 1/2 Millionen Pfund Sterling abgenommen. Auch der Zinsfuß auf dem offenen Markte hat sich ein wenig gehoben, obwohl der Satz noch immer 1 Prozent für Drei-Monat-Wechsel beträgt. Der Noten- umlauf der Bank von England ist weit geringer, als ihr Metallschatz. In Circulation sind Noten für 29 5/8 Millionen Pfund Sterling, und an Geld und Barren besitzt die Bank 35 1/4 Millionen Pfund Sterling. Neben- lich ist das Verhältnis der Bank von Frank- reich. Ihr Metallschatz hat die Höhe von 2229 Mil- lionen Francs erreicht, ihr Notenumlauf dagegen be- trägt 2158 Millionen Francs. Das ist ein anormaler Zustand und ein sprechendes Zeichen für die Stagna- tion des Handels. Auf dem Silbermarkte herrschte eine gewisse Festigkeit, aber die Steigerung des Preises war keine bedeutende. Am Schlusse der Vorwoche wurde der Kurs von 54 1/2 Pence verzeich- net. Merkwürdig ist, wie die „N. Fr. Pr.“ bemerkt, daß die Berichte immer von österreichisch-ungarischen Sil- berkäufen melden. Da die Prägung sistirt ist und die Zufuhr zu der ungarischen Münze, welche vertrag- smäßig verpflichtet ist, einen gewissen Betrag auszubrä- gen, keine allzu bedeutende sein dürfte, und wir daher auch nicht annehmen können, daß diese Käufe für Pri- vatrechnung erfolgen, so muß wohl die Regierung selbst für ihre Zwecke das Silber vom Londoner Markte beziehen. Die Eistirung der deutschen Sil- berkäufe hat bisher keine große Wirkung auf den Sil- berpreis ausgeübt, und auch die Gerüchte über eine Aenderung der deutschen Währungspolitik haben keine wesentliche Steigerung im Kurse des weißen Metalles verursacht.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 18. August landeten am linken Donauufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Albert Eggenhöffer mit 328 Rbn. Brennholz aus Südt; Schiff des Paul Luczenbacher mit 3002 Mztr. Kohlen aus Lätz; „Wilma“ des Hermann Bischof mit 1626 Mztr. Weizen aus Duna-Földvár; 19 Föße des Samuel Kijer mit Brettern aus Komorn; „Juliska“ des Mathias Mészáros mit 411 Mztr. Brennholz aus Ma- rósh; Schiff des Franz Farkas mit 300 Mztr. Marmor aus Biske; „Bjofia“ des Daniel Andráffy mit 955 Mztr. Weizen und 214 Mztr. Gerste aus Dunavecse.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren- verein veröffentlicht folgende Insolvenzen: Mina Feuerwerker in Großwardein; Lenard Kammermayer, prot. Dampfseil-Fabrikant in Budapest; Joseph Alstereder, Lederer in Borch- dorf und Verlassenschaft der Josepha Alstereder in Borchdorf; A. Misulin, Kaufmann in Belovar. In einer früheren Liste wurde die Insolvenz A. Pa- res in Lemberg gemeldet. Da diese Firma mittlerweile nachgewiesen hat, daß sie ihren Zahlungsverbindlichkeiten bisher entsprochen habe, wird obige Nachricht hiernit widerrufen.

Wiener Börse vom 19. August.

(Telegramm.) Die am Schlusse der Vorbörsen eingetretene rück- gängige Bewegung machte zu Beginn der Mittags- börsen weitere Fortschritte, insbesondere beide Kredit- aktien unterlagen einer stärkeren Reaktion. Auch im Schranken ist Verkaufslust vorherrschend, jedoch ohne daß das Geschäft belebt und das Angebot scharf hervorgetre- ten wäre. Valuten haben neuerdings etwas angezogen. — Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 265.10, ungarische Kreditbank 253.—, Bankverem 129.—, Anglobank-Aktien 127.—, Unionbank-Aktien 86.80, Bankaktien 822.—, Dampfschiff 574.—, Lloyd 581, Nordbahn 219.50, Staats- bahnen 273.—, Lombarden 89.50, Karl Ludwigbahn 236.—, Elisabeth-Westbahn 179.50, Lemberg-Gzernowitzer 135.25, Nordwestbahn 125.75, Theißbahn 213.—, Kaschau-Ober- berger 111.—, Alsd 134.75, 1860er Lofe 124.75, 1864er Lofe 157.75, Rente 66.50, Silberrente 68.30, Goldrente 79.80, ungarische Goldrente 91.77 1/2, Reichsmark 57.20. 117.—, Zwanzig-Francs-Stücke 9.29 1/2, Reichsmark 57.20. Die Mittagsbörsen schloß auf Deckungen in Kreditaktien etwas fester und mäßig erholt. — Um 2 Uhr 15 Minuten notiren folgende Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 264.90, Anglo-Austrian 127.10, Lombarden 89.75, österreichische Staatsbahn 273.—, Goldrente 78.90, Napoleonsd'or 9.29, London 116.80, Rente —.—, Silber —.—, Galizier 236.80, Kreditlose 168.—, 1864er Lofe 158.—, Preuß. Kassenanweisungen 57.20, 1860er Lofe 124.75, Münzgulden 5.52, Frankfurt 56.60, Türkenlose 20.—, Silber-Rente 68.30, Bankaktien 822.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 86.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 111.—, Galgö-Tarjányer 103.50, ungar. Kreditbank 252.75, ungarische Staatsbriefe 100.—, Alsdobahn 134.75, Siebenbürger 102.—, ungar. Nordost- bahn 126.—, ungar. Ostbahn 74.—, Ostbahn-Prioritäten 71.20, ungar. Lofe 101.25, Theißbahn 211.50, ungar. Boden-Kredit 96.—, ungar. Schanweisung I. Emission 150.—, ungar. Schatzbons II. Emission —.—, ungar. Gold-Rente 91.75, Siebenbürger Grundentlastungs-Obliga- tionen 85.75, Weingehent-Obligationen 90.—. Im Abend-Privat-Verkehr schloffen österr. Kreditaktien 264.20, ungar. Kreditbank —.—, Anglo- Austrian —.—, Papierrente 66.42 1/2, ungarische Gold- rente 91.70.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 19. August. Auf der Wiener und der hiesigen Börse lastet eine Luftlosigkeit, die bei- den geringsten Anlässen einen Rückgang der Kurse herbei- führt. Auch heute genügt einige Exekutionsverkäufe an der Wiener Börse, um nach einer vergleichsweise festen Eröffnung einen neuerlichen, nicht unbedeutenden Rück- gang der Spekulationspapiere zu veranlassen. Ungarische Goldrente hielt sich gut. Lotterypapiere blieben vernach- lässigt.

Die Vorbörsen war fast geschäftslos, österr. Kredit drückten sich von 267.70 auf 266.75, ungar. Gold- rente 91.75.

An der Mittagsbörsen wurde Prämien- anlehen mit 101, ungar. Grundentlastungsobligationen mit 86.80, ungar. Goldrente mit 91.75 umgekehrt. Oesterr. Kredit drückten sich weiter bis 265.40, ungar. Kredit wur- den per Tag mit 252, per Ultimo September mit 254 ge- schlossen. Pester Straßenbahnaktien etwas matter und mit 277.50 begeben, Pester Buchdruckerei mit 580 gefau- den. Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Francs- stücke 9.29 bis 9.31, Reichsmark 57.15 bis 57.25, Lon- don 116.75 bis 117.—.

Die Abendbörsen war lebhaft, die Kurse der österreichischen Kreditaktien machten sehr bedeutende Schwankungen durch, sie setzten mit 265.10 ein, stiegen bis 265.40 und schloffen nach mehrfachen Variationen mit 265.70, ungarische Goldrente ist mit 91.65 bis 91.70 zu notiren.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen war heute etwas besser, so daß, obgleich sich ziemlich gutes Ausgebot zeigte, gestrige Preise sich voll behaupten konnten. Der Umfatz betrug circa 15,000 Meterzentner. Verkauf wurden:

Theißweizen: (neu) 3000 Mztr. 76.7 R. zu 12 fl. — fr., 200 Mztr. 77.4 R. zu 12 fl. — fr., 100 Mztr. 77.2 R. zu 11 fl. 70 fr., 200 Mztr. 76.6 R. zu 11 fl. 79 fr., 100 Mztr. 76.4 R. zu 11 fl. 70 fr., 700 Mztr. 76.2 R. zu 11 fl. 80 fr., 400 Mztr. 76.7 R. zu 11 fl. 90 fr., 100 Mztr. 76.5 R. zu 11 fl. 75 fr., 500 Mztr. 75 R. zu 11 fl. 50 fr., 100 Mztr. 72.2 R. zu 10 fl. 85 fr. — Pester Boden: 100 Mztr. 79 R. zu 11 fl. 50 fr., spißbrandig, 200 Mztr. 77.4 R. zu 12 fl. — fr., 200 Mztr. 74 R. zu 11 fl. 10 fr., 100 Mztr. 74.5 R. zu 10 fl. 95 fr. — Banater: (neu) 200 Mztr. 77 R. zu 11 fl. 85 fr., 100 Mztr. 76 R. zu 11 fl. 60 fr., 140 Mztr. 77.5 R. zu 11 fl. 80 fr., 900 Mztr. 75 zu 11 fl. 15 fr., 100 Mztr. 74.7 R. zu 11 fl. — fr., 200 Mztr. 73.5 R. zu 11 fl. 10 fr., 100 Mztr. 73 R. zu 10 fl. 72 1/2 fr., (alt) 100 Mztr. 75.4 R. zu 11 fl. 25 fr. — Nord- ungarischer: 100 Mztr. 76 R. zu 11 fl. 20 fr., 100 Mztr. 75 R. zu 11 fl. — fr., (alt) 100 Mztr. 76 R. zu 11 fl. 60 fr. — Weisenburger: (alt) 600 Mztr. 75 R. zu 10 fl. 90 fr. — Bácskaer: (alt) 1500 Mztr. 75.5 R. zu 11 fl. — fr., Wesskereker: (alt) 1000 Mztr. 75 R. zu 10 fl. 50 fr., Alles per 3 Monate. Bon Ujancze Weizen wurden 5000 Mztr. per Herbst zu 11 fl. 58 fr. und 60 fr. geschlossen. Roggen 10 fr. höher; verkauft wurden: 300 Mztr. (neu) zu 7 fl. 90 fr., 100 Mztr. dito. radig zu 7 fl. 75 fr.

Mais behauptet, es gingen 3700 Mztr. unga- rischer zu 6 fl. 25 fr. ab. Auf Lieferung per Mai-Juni 1880 wurden 2500 Mztr. Banater zu 7 fl. 47 1/2 fr. geschlossen.

Gafel unverändert, per Herbst wurden 1400 Meterzentner zu 6 fl. 23 fr. ab Raab verkauft.

Wollsaunen Bon prompter Banater Waare wurden 500 Sack zu 20 fl. 53 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil: Weizen:

Table with 4 columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Boden. Rows 76 R. fl. 10.95-11.10, 75 R. fl. 11.20-11.30, 77 " 11.40-11.50, 78 " 11.65-11.75, 79 " —, 80 " —.

Table with 2 columns: Roggen, Gerste. Rows: Roggen 70-72 R. fl. 7.60-7.85, Gerste Futur 60-62 " 7.50-7.—, Gerste Drauer 62-64 " 8.50-8.10, Gerste Drauer 64-66 " 8.55-8.10, Mais Banater 75 " 6.40-6.50, Mais anderer 73 " 6.30-6.35, Reps, Kohl 10.50-10.87 1/2, Reps, Banater 9.87 1/2-10.12 1/2.

Table with 2 columns: Termine, Weizen per Frühjahr, Weizen per Herbst, Gafel per Herbst, Mais per September-Oktober, Reps, Kohl per August-September. Values range from 12.35-12.45 to 11.75-11.87 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.



Dr. Wrun's Peruin-Pulver

aus Fern-Kräutern erzeugt.
Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtsthelle zu beheben und so beim Manne die Impotenz (Manneschwäche), bei Frauen die Sterilität zu beseitigen. Auch ist es ein unerfährliches Heilmittel der verschiedenen Störungen des Nerven-Systems. Galt zu haben beim Vertreter **M. Gishner**, diplomirter Apotheker, Wien, II., Kärntner-Josefstrasse 14, wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind. Depot: Wien, alte f. f. Feldapothek des F. K. Pleban, I., Stephansplatz.
Budapest: in den renommirtesten Apotheken. 1907
Preis einer Schachtel sammt Beschreibung 1 fl. 80 kr.

Marth's Weinpressen



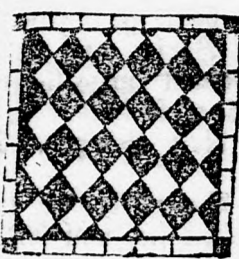
(Spindelpressen),
Konstruktion 1879,
Traubenmühlen,
Weinpumpen, Flaschenfüllapparate,
Verförmungsmaschinen und alle zur Kellerei nöthigen Maschinen und Werkzeuge liefert prompt die Haupt-Niederlage für Ungarn.
Albert Deutsch, Maschinen- u. Werkzeug-Niederlage Budapest, Museumring 29.
Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis.

Hertsko Gábor,

Karls-Ring,
(früher Landstrasse), Kaserne, beim Hauptthor,
empfiehlt sein reichfortirtes
Gold-, Silber-, Juwelen- und Uhren-Lager
zu den billigsten Preisen. 2300

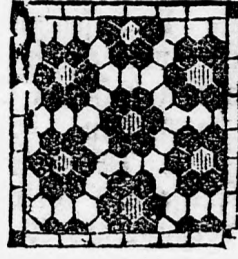


Kaff. und für priv. einzig sicher wirkendes
Rat- und Mäuse-Vertilgungsmittel.
1840
Preis: 1 Päckchen 1 fl. 2. 28.
6 Päckchen 5 fl. 2. 28.
Gibt zu beziehen von
B. REISS,
königl. priv. chem. Fabrik,
Budapest, Königs-gasse 47. Ferner von **Joseph Thauer**, Budapest, Dreifronengasse Nr. 9.



Josef Walla,

Cementsteingesserei und Baumaterialienlager,
Budapest, VI. Bezirk, Fabrikergasse 15 (alt 19) oder Dikogonplatz,



empfehlte sich zur Uebernahme von Kanalisirungen, Betonirungen, Thonröhrenleitungen, Springbrunnen, Badewannen, Wasserreservoirs, Pissoirs, Trockenlegung feuchter Mauern und Steindachpappeindeckungen. Erzeugung von echt engl. Portland-Cement, Granit- und Marmorsteinplatten in allen Farben und Dimensionen; Lager von in- und ausländischen Cementen, Chamotteziegeln, Gyps und Reicheimer Platten. 2353

Hauptdepot für Flaschenbiere

von **Heinrich Gagenmayer jun.** Brauerei in Promontor bei 2047

GUSZMANN & MAUTNER,

Budapest, Waiknergasse Nr. 3.
Export-Lagerbier, Export-Märzenbier, Export-Double-Märzenbier, Export-Catoumbier.

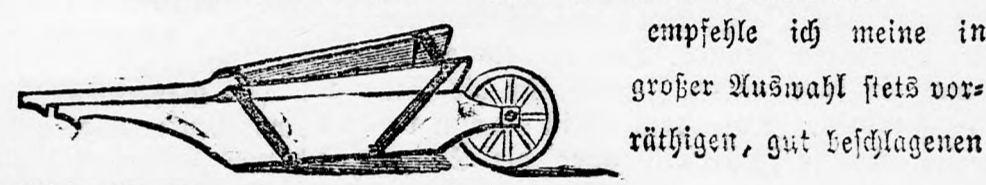
in stets frischer Fällung und in gekühltem Zustande. Aufträge aus der Provinz sind zu adressiren an die Brauerei; dieselben werden direkt ab Felsenkeller der Brauerei in stets frischer Fällung effectuirt. Aufträge für die Stadt werden von zehn Flaschen aufwärts durch das Haupt-Depot bei **Guszmann & Mautner**, Budapest, Waiknergasse Nr. 3, franko ins Haus gestellt.

Haarzöpfe

aus reinem Menschenhaar,
80 Cm. lang, üppig, stauend billig! 4 fl. 2, 2.50, 3, 4 bis fl. 5 die schönsten! 60 Cm. bis 100 Cm. lang, aus gleichlangem Haar 4 fl. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 bis fl. 10 die feinsten! empfiehlt in größter Farbauswahl die Haararbeitenfabrik von **J. Löwenbein**, Budapest, Kleine Feldgasse 30. Provinzaufträge genau nach Muster gegen Nachnahme.

sowie auf jedem anderen Markte

Den Herren Bauunternehmern



Schiebtruhen

empfehle ich meine in großer Auswahl stets vorrätigen, gut beschlagenen mit 4 Durchzugschrauben und starken Rädern, sehr dauerhaft, dann amerikanische, italienische, meine neukonstruirten Schiebtruhen, sowie auch Steinkarren, Ziegelkarren, Sturzwägen, Tragats, Erdstampfen, Leitern diverse Werkzeugstiele, diverse Eisenbahnbau-Utensilien, auch effektive Radabwieser Plankensäulen, Thorsäulen, Kellerkanten, Kellerstufen etc. zu den billigsten Preisen.

Auf Bestellung übernehme ich auch andere Holzarbeiten in hartem u. weichem Holz für Brücken und andere Bauten, Hof- und Garten-Einzäunungen mit verzierten Planken oder Staketten, Stallrichtungen, Gerüstleitern etc., sowie auch die dabei vorkommenden Eisenarbeiten, billigst und prompt zu effectuiren.
D. NEDELKO, Holzwaren-Fabrik mit Sägewerk u. Schloßerei in Zst.-Endre.
2380 Niederlage in Budapest: Waitznerboulevard 56.

Gibt verächtliches

Insekten tödtendes Pulver.

Direkt importirtes, Gemisch reines Pflanzenprodukt, nur aus den gewähltesten, garantiert sicher wirksamen Bestandtheilen, vollkommen giftfrei, anerkannt als das unübertrefflichste Mittel zur gänzlichen Vertilgung der Wanzen, Flöhe, Schaben, Motten, Schwabenkäfer, Ameisen etc.

in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) 4 fl. 2. 28. fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10. Ebenfalls erlaube ich mir, die B. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. z.: Spezialität, Schwabenkäfer-Vertilgungsmittel in Packets 4 fl. 2. 28. Rattenkäfer-Vertilgungsmittel in Schachteln (mit eigenem Streuer versehen) 4 fl. 1 und 4 fl. 2. 28. Schaben und Motten tödtendes Pulver in Schachteln 4 fl. 2. 28. fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10. Unverwundliche Gummi-Blasbälle, mit welchen das Insekten, Schaben, Motten- oder Rattenpulver gleichmäßig vermischt und in die kleinsten Ritzen gespritzt werden kann. Preis per Stück 50 kr. 2. 28. Wanzentinktur für Möbel in Flaschen 4 fl. 2. 28. und 30 kr. 2. 28. Wanzentinktur für Möbel, für Wandwerk, in die Wasserfarben und in Ölmalerei zu vermischt geeignet. Preis pr. 1 Maßflasche 4 fl. 2. 28. fl. 1.

Allein echt und unverfälscht zu beziehen von:
B. REISS, k. priv. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, Königs-gasse Nr. 47, 1. Stock.
Filial-Depots in Budapest bei **Herren Joseph Thauer**, Dreifronengasse Nr. 9 und bei **Herrn Wolph Henel**, Ecke Servitenplatz und Bäcker-gasse „zur Jägerin“.

Chokolade Küfferle

zusf. 2.50 aus reinem feinsten und allerfeinsten Cacao und Zucker mit Vanille, kommt den guten ausländischen zu fl. 3 u. fl. 3.50 vollkommen gleich.

BUDAPEST,
Waiknergasse 13,
In der Filiale
Königs-gasse 16,
und in den Depots.

In allen Buchhandlungen zu haben: Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen empfiehlt sich:
Fr. Meyer, Neues

Complimentirbuch.
Enthaltend: 20 belehrende Abschnitte über den Stand, Feinheiten und den gesellschaftlichen Umgang, 94 Glückwünsche bei Neujahr, Namens- und Geburtstagen, 15 Liebesbriefe, 13 Anekdoten beim Tanz, 20 Gedichte bei Hochzeiten u. Geburtstagen, 72 Zauber. Dreifache Auflage, Preis 75 kr. 2126
Ehrliche Buchhandlung in Duedlshurg.

Womit befaßt sich die Erziehung der Kinder!

Eltern! Die Erziehung der Kinder hat Bezug auf das geistige Leben, auf die Verschönerung der Seele, auf Fleiß und Arbeitsamkeit. Die Seele des Kindes kann und muß erzogen und veredelt werden, nicht die Materie. Wenn wir die Kraft und den Einfluß der Seele entziehen und der Materie zuführen, löst und veredelt sich die unentwickelte, unwissende Materie umso eher, weil der Verstand, der Gott der unsichtbaren Seele, dieselbe nicht mehr hüten kann.

Unzählige Kinder sind deshalb zornig, aufgebracht, unwillig, ungeduldig, weil sie nur materiell erzogen sind, sie lernen und sehen in sich selber nichts, als die Materie. Die Leidenschaften, der Zorn und die Erregtheit bringen Millionen Kinder um das Leben, und aus ihnen entstehen 90% der Krankheiten, selbst die Diphtheritis nicht ausgenommen. Der Zorn und die Erregtheit zerlegen das Blut des Kindes, hemmen die Verdauungsorgane und vernichten den Boden des Verstandes.

Eltern! In dem materiell schwach konstituirten und zum Verfall neigenden Kinde erzeuge ich die edelste Seelenkraft, Kühnheit und Selbstvertrauen, wie ich will. Der Körper eines solchen Kindes kann schwach und leidend sein, aber deshalb wird der geistige Faktor nie kleinmüthig, elend und ungeduldig sein. Es gibt kein Kind, dessen Lebensweise und Verstand ich nicht ins richtige Geleise bringen könnte, ausgenommen wenn es blöde ist, da ich mich mit dergleichen nicht befaße. Bei weitem immer verwerflicher, dem Lernen ganz entwöhnten Kinde erwecke ich neuerdings das edle Selbstbewußtsein und die Liebe zum Lernen, nur muß man mir genügende Zeit zum Ausbilden lassen.

Unter meiner und meiner Gattin Aufsicht, welche ihr ganzes Leben an meiner Seite der Haus- und Familien-Erziehung widmet, übernehme ich Kinder vom zartesten Alter bis zu 10 und 12 Jahren in gänzliche Verpflegung und Erziehung. Hauptächlich aber solche, deren Mutter gestorben oder die unter Vormundschaft stehen. Ich lasse selbst die gewissenhafteste Erziehung, sowie die gründlichste Ausbildung zutheil werden. Programme werden auf Wunsch ausgefolgt. Wohnung: **Dorotheagasse Nr. 9.** 2141

Emerich Görög, Erzieher und Eigentümer eines hohen Orts konfessionirten Elementar-Erziehungs-Institutes.

Roman-Zeitung des „Neuen Pester Journal“.

J a g o n.

Roman nach dem Französischen des A. Delot.

Frei bearbeitet von A. Scarnec.

(2. Fortsetzung.)

3.

— Warum und wozu sollte ich's? Man liegt im Bette, denke ich, um zu schlafen; Ordnung muß in Allem sein, was der Soldat, will sagen der Mensch thut.

— Aber es sezt doch immer und überall zur Nachtzeit etwas Lärm und Geräusch?

— Das sichts mich nicht an. Um von Frankreich nach unseren Kolonien und von einer Kolonie zur anderen zu segeln, habe ich mehr denn dreißig endlose Seefahrten in meinem Leben gemacht, und das Meer mit seinem ewigen Brüllen kumpft das Gehör ein wenig ab. Dazu das Schnauben der Dampfmaschine, das ewige Pfeifen am Deck, die Salut- und Signalschüsse, von denen der schwimmende Kasten erzittert und erdröhnt, nicht zu erwähnen der gelegentlichen Seegefechte, was eben nicht still hingeht, Freund, da hört sich das auf, was man seine Ohren nennt. . . .

Jetzt öffnete sich die Thüre des Arbeitskabinetes des Notars A. und dieser erschien auf der Schwelle.

Er sah Guerin und rief verwundert aus:

— Wie, Kapitän, Sie sind hier? Weshalb treten Sie nicht ein? Ich erwarte Sie seit einer Stunde!

— Man sagte mir, es sei Jemand bei Ihnen, entgegnete Guerin.

— Wer sagte das?

— Ich, wollen entschuldigen, ließ sich der Expeditor Jagon vernehmen, ich glaubte . . . da ich Jemand bei Ihnen eintreten sah . . .

— Es war einer meiner Freunde, der sogleich wieder wegging. . . .

— Mischen Sie sich ein anderes Mal nicht in die Dinge, die Sie nichts angehen. . . . Wollen Sie eintreten, Kapitän.

Jagon schien nichts weniger als angegriffen von der erhaltenen Zurückweisung, zog eine dicke Uhr aus englischem Metall hervor, konstatierte, daß es vier Uhr weniger ein Viertel um die Zeit sei, und da eben ein Schreiber in's Bureau trat, bückte er sich eifrig über seine Arbeit. Dennoch unterbrach er wieder dieselbe von Zeit zu Zeit, neuerdings nach seiner Uhr zu sehen, und als er bemerkte, wie Minute um Minute verrann, funkelten seine grauen Augen wie die einer Katze und ein boshaftes Lächeln verzog seinen Mund. Auch hob er beim leisesten Geräusch den Kopf und warf einen hastigen Blick nach der grünen Thür, hinter welcher Herr A. und Guerin verschwunden waren. . . .

Man hätte meinen mögen, Jagon fürchte, diese Thüre öffne sich für ihn . . . zu früh.

Erst um fünf Uhr erschien der Kapitän wieder mit dem Notar, der ihn bis zur Thür begleitete und ihm noch freundschaftlich die Hand zum Abschiede reichte.

Jagon hatte sich nicht von seinem Schreibpult gerührt, wo er emsig kriechend saß, sehr vertieft in seine Arbeit, wie es schien. Aber als der Notar wieder in sein Arbeitskabinet zurückgegangen war, da eilte der Expeditor zum Fenster, das gegen den Hof zu lag, und wo er Guerin nachblicken konnte.

Der Kapitän ging leichten Schrittes über den Hofraum, den Hut triumphierend noch mehr denn vorher gegen das linke Ohr gerückt, in kerkengerader Haltung, mit zufriedener Miene.

Sein glatt und stramm anliegender Oberrock aber zeigte an der Brustseite eine ziemliche Erhöhung, die vorhin nicht zu bemerken gewesen. Und ehe Jagon seinen Mann gänzlich aus dem Gesichte verlor, sah er ihn zweimal mit rascher, fast ängstlicher Handbewegung nach dieser Brustseite, wo sich die übliche Tasche befand, fühlen. . . .

Augenscheinlich hatte der Kapitän dort einen sehr werthvollen Gegenstand geborgen und wollte sich vergewissern, daß er ihn nicht verloren oder verlieren könne. . . .

Jagon rieb sich die Hände, sezte sich wieder vor sein Schreibpult, und arbeitete emsiger denn zuvor.

4.

Der Kapitän Guerin, der indeß die Strafe erreicht hatte, blieb erst zögernd eine Weile stehen, um sich zu bestimmen, ob er nun zu Fuß nach Hause gehen oder in einem Omnibus steigen sollte.

Wiederholt griff er mit der Rechten nach seiner Brusttasche und jedesmal lächelte er vergnügt, zuckte dann die Achseln, als mache er sich über seine kindischen Besorgnisse lustig, und dann warf er sich mit raschem Entschluß in einen eben vorüberfahrenden Mietwagen.

Eine halbe Stunde später lanste er am Boule-

vard Bessieres an, bezahlte reichlich den Kutscher und eilte durch den kleinen wohlgepflegten Garten nach seinem Hause.

Im Vorfaal rief ihm Jeanne mit hochgerötheten Wangen zu:

— Schnell, Papa, und bewundere mein prächtiges Dessert!

Und damit zog sie ihn nach dem Speisezimmer.

Dort standen auf dem weißgedeckten Tische zwei Pyramiden aus Zuckerknet, eine dritte aus Pastetchen und zwei große Teller mit Kompots.

— Schon recht, lachte der Vater vergnügt, daran erkenne ich die echte Kreolin, die kleine Raschfäke, die am Ende meine zehn Francs für das Dessert verwendet hat . . . Und das nennst Du ein Diner, wie . . . ?

— Zank doch nicht, Papa, Du wirst ja Dein Lieblingsgericht haben, und Zoe überwacht es höchstselbst in der Küche. Als ob man Papa's vergesse!

Zoe war eine alte Freundin der jungen Jeanne Guerin, eine kleine lebhaft Kreolin von fünf und vierzig Jahren, ihre beste, ja einzige Freundin zugleich.

Fräulein Zoe Lacassade, die in intimster Herzensneigung der Mutter des jungen Mädchens zugehörig gewesen, hatte erklärt, als Kapitän Guerin nach Europa zurückkehren wollte, daß sie nun und nimmer ihr Pathenkind, ihre einzige Jeanne, verlassen werde.

Dieser Entschluß war um so verdienstvoller, als Fräulein Lacassade fast kein Vermögen besaß und sich ganz besonders vor einer Seereise fürchtete.

Trotz all diesem segelte sie mit Vater und Tochter nach Frankreich, wo es ihr durch eine eigenthümliche Industrie gelang, ihren Unterhalt zu finden, auf welchen Umstand wir später zurückkommen werden.

Zoe Lacassade war eine kleine Person mit kohlschwarzem Haupthaar, das, kurz geschnitten und an der Stirne gefestigt, in dichten Locken auf ihren Nacken fiel. Obwohl sie sprechende, dunkle Augen und wunderbare Zähne hatte, war es noch Niemand eingefallen, Zoe hübsch zu finden; dafür waren ihr indeß alle, die sie kannten, sehr zugethan, ihres ausgezeichneten Herzens und Charakters willen, und man vergaß zu lachen über ihre winzige Gestalt, ihre gelben Wangen, ihre an's Groteske streifende Lebhaftigkeit, die sich in ihren Mienen und Gebärden äußerte und über eine Menge kleine Eigenheiten, die diesem wahrhaft edlen Geschoße einmal anhängen.

Man sezte sich bei Guerin jetzt unter frohen Scherzen zu Tische; der Vater seiner Tochter gegenüber, Zoe Lacassade zwischen die Beiden, drei heitere, seelenvergnügte Menschen.

— Nun, Papa, rief Jeanne, indeß der Kapitän es sich mit großem Behagen schmecken ließ, und das famos Geheimniß, das Du mir beim Diner enthüllen solltest?

— Beim Dessert, beim Dessert, Kind, entgegnete Guerin mit vollen Backen.

— Aber wir sind ja schon dabei, Papa, wir sind längst dabei, fuhr das junge Mädchen fort. Was hast Du denn eigentlich da in der Tasche, Väterchen? Ist's eine Ueberraschung?

— Ja, eine ganz kleine Ueberraschung für meine neugierige Jeanne, antwortete er.

Und jetzt griff er mit der Hand nach seiner Brusttasche, und zog behutsam und machte einen Gegenstand hervor, den er auf den Tisch legte.

— Ei, das Portefeuille, das ich diesen Morgen bei Dir gesehen, Papa, rief Jeanne; so hattest Du's mitgenommen . . . Aber es sieht verändert aus . . . man sollte denken, es sei fett geworden seit heute Früh . . . o, es steckt etwas da drinnen. So laß doch sehen, Papa, geschwind!

— Ja, Kapitän, lassen Sie sehen, rief Mademoiselle Lacassade mit ihrem kreolischen Accent jetzt gleichfalls dazwischen, wir brennen Beide vor Neugier in lichterlohen Flammen.

Ohne sich zu beilen, aber mit wonnestrahrender Miene und glänzenden Augen nahm Guerin die Schleife ab, welche das Portefeuille zusammenhielt und öffnete es dann nach seiner ganzen Länge.

Ein dickes Bündel Bankbilletts kam zum Vorschein . . .

— Was ist das? rief Jeanne mit weit aufgerissenen Augen.

— Banknoten, jede zu tausend Francs, Kind, antwortete gelassen der Alte.

— Woher sind sie? Wem gehören sie? Hast Du den Postwagen geplündert, Papa, hehehe?

— Nein, Mademoiselle Jeanne, ich habe ganz einfach meinen seligen Bruder Claude Guerin geerbt . . .

— Du . . . was sagst Du da? Eine Dame hat ihn ja beerbt und Du Deinen Prozeß verloren.

— Nicht so ganz, Kleine, wie Du siehst. Auf den Rath meiner Freunde und mit ihrer Hilfe entschloß ich mich, freilich nach langem Zaudern, noch einmal damit zu beginnen. Mein Prozeß ward nicht zurückgewiesen, wie ich befürchtete, der Kassationshof hat das erst erslossene Urtheil umgestoßen. Das Tribunal in Rouen, an das wir gewiesen wurden, hat zu unseren Gunsten entschieden, der Gegner ist geschlagen. Es währte freilich ziemlich lange, bis Alles sich so gewendet hatte, aber ich erhielt endlich heute

die Erbschaft ausgefolgt. Du würdest nichts verstehen von der Geschichte, Jeanne, wenn ich Dir auch weitere Details über den Prozeß gäbe; laß es Dir genügen, daß dies alte, gute Portefeuille hier fünfhundertdreißigtausend Francs, nämlich ein sehr großes Vermögen, enthält.

Die Stimme des alten Kapitans, die erst fest und ruhig klang, war weich geworden, als er diese letzteren Worte vorbrachte und Thränen perlen an seinen grauen Wimpern.

Zoe Lacassade, leicht erregt und nervös, gleich allen Kreolin, schluchzte vor Entzücken.

Jeanne weinte nicht, aber sie hatte sich erhoben und umschlang Papa mit den schönen Armen und legte ihre samtene Wange an sein härtiges Gesicht.

— Also deshalb hast Du mich so oft allein gelassen, um diese Angelegenheit zu ordnen, Väterchen? sagte sie lächelnd. Und ich beschuldigte Dich darum und meinte, Du besuchtest das Café, um dort Dein Spiel zu machen! O, lieber Papa, ich werde mir das nie, niemals verzeihen.

— Still, Du bringst mich vollends um meine Fassung, still! brummte Guerin.

— Nein, ich kann nicht still sein, ehe ich Dir gesagt habe, daß Du der allerbeste aller Papa's bist! O, ich sage es nicht des Gelbes wegen, welches Du da bringst, ich bin ja so glücklich mit meinem lieben, lieben Väterchen, daß ich sonst nichts wünsche als ihn! Aber wie viel des Muthes bedurfte es nicht, diese lange Zeit über sich vor seiner Jeanne zu verstellen, ihr Alles zu verheimlichen, ihr all die Aufregungen zu ersparen, die ihm daraus erwachsen mußten!

— Nein, Väterchen . . . ich finde gar keine Worte . . . Da, laß Dich küssen, das ist Alles, was ich kann. . . .

Und sie nahm den Kopf des alten Vaters mit einiger Heftigkeit zwischen ihre beiden Hände und bedeckte sein Gesicht mit einem Halbmond der zärtlichsten Küsse, indeß Zoe fortfuhr, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, zu schluchzen wie ein Kind.

— Und siehst Du, sagte Guerin, als der erste Freudentaumel sich in Zoe gelegt hatte und man wieder zu Wort kam, all dies Geld ist Dein, meine Jeanne. Ich wollte es noch heute zu meinen Wechselagaten tragen; aber in Folge eines Irrthums von Seite eines der Herren in der Notariatskanzlei unseres wackeren A. hat mich dieser erst um vier Uhr empfangen, statt um drei Uhr, und als ich ihn verließ, waren die Wechselbanten sämmtlich schon geperrt. Um Dir die Wahrheit zu gestehen, war ich gar nicht so böse darüber, denn die Ueberraschung, die ich Dir bereiten wollte, ward dadurch vollständig, greifbar gewissermaßen. . . . Ich freute mich auf dem ganzen Heimwege, die hübschen, feinen Papiere da vor Dir auszubringen . . . Aber sicherer sind sie aufgehoben in der Kasse eines Wechslers und sie tragen gute Zinsen dort, und bald haben wir unsere Couponsbogen und Jeanne hat ein schönes Heirathsgut!

— Und Papa? Mit was lebte denn der, wenn er mir Alles gäbe und ich verheirathet wäre? lachte das junge Mädchen.

— Hat meine Pension nicht bisher für uns Beide ausgereicht?

— Nein, ich will, ich mag nicht reich werden . . . ich heirathe niemals und ich trenne mich nie von Papa!

— Gut, gut, daran denken wir später. Vor der Hand ziehen wir fort von hier und werden in der schönen Cité des Fleurs wohnen, die Du immer so bewundert hast.

— Wie herrlich! Und Zoe kommt dann zu uns!

Und diese drei Menschen, die so zärtlich aneinander hingen und sich immer wieder mit nassen Augen die Hände schüttelten, machten tausenderlei schöne Projekte für eine nahe, glückliche Zukunft. Jeanne wollte ganz Paris kaufen für Papa und die gute, treue Zoe und Guerin mußten lachend seine so schwer erkämpften Bankbilletts vor ihr vertheidigen.

Die zehnte Abendstunde herbeigekommen war, holte die Blanchard, die Frau, welche die Guerin's bediente, und die man heute ausnahmsweise bis zu dieser Zeit zurückgehalten, einen Wagen für Mademoiselle Zoe Lacassade.

Zoe nahm Abschied von ihren theuren Freunden und versprach, des anderen Morgens recht zeitig wieder zu kommen, denn sie hatte eine Welt der allerwichtigsten Angelegenheiten mit Jeanne zu besprechen.

Guerin schloß das Haus und begab sich mit seiner Tochter nach der oberen Etage.

Sie plauderten fast noch ein Stündchen miteinander und unterhielten sich wie glückliche Kinder damit, ihr Vermögen immer und immer wieder zu überzählen.

Dann wurden die Bankbilletts in das liebe, alte Portefeuille eingepackt und Guerin legte dasselbe unter sein Kopfkissen.

Bald trennten sich Vater und Tochter, nachdem sie einander noch mit gewohnter Zärtlichkeit umarmt hatten . . .

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8 Jahrgang Nr. 229.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Dienstag, den 19 August.

Nemzeti színház.

Hamlet.
Nagy opera 5 felv. Zenéjét szer-
zette Thomas Ambrus.

Hamlet	Ódry L.
Claudius	Ney
A meghalt király	Tallán
Szeleme	Török
Polonius, kamarás	Kis D.
Laertes, fia	Szépegyf
Marcellus	Szalai
Horatio	Saxlehner E.
Gertrud	Maleckyné
Ophelia	Görög
1-ső sirásó	Zajonghy
2-ik -	

NEP-SZÍNHÁZ.

kornevilli harangok
Operetta 4 felv. Zenéjét szer-
zette Planquette.

Sommertheater im Stadtwaldchen.

Direktion Siegmund Feld.
Gastspiel des Hrn. Albin Swoboda

Morilla

oder
Der Zauberreif.
Komische Operette in 3 Akten.
Musik von Julius Hopp.

Morilla	Hr. Reichlinger
Leon	Hr. Sieber
Amarin	Hr. Swoboda
Don Pablo	Hr. Frank
Isabella	Hr. Flor
Don Martin	Hr. Schwabe
Agnatio	Hr. Schaffer
Ein Slave	Hr. Schumann
Valida	Hr. Wilhelm
Greola	Hr. Bellan
Almita	Hr. Schön

Carl's Neue Welt.

Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.

Bei günstiger Witterung | Bei ungünstiger Witterung
Im Garten | **Im Salon.**

Heute, Dienstag, den 19. August:
**Gastspiel des weltberühmten und sen-
sationserregenden Seilkünstlers**

Mr. GATLICH.

Der größte Künstler der Welt, Besieger des Mississippi und
einzigster Rivale Blondins.

Der jebe trägt 2 Personen über ein 80' hohes Thurmseil.
Brillante elektrische Beleuchtung.

Auftreten der besten Kunstkräfte in dieser Saison.
Die berühmten und urkomischen **Avances.**

Auftreten der internationalen Chansonetten
Hr. Ruzel, **Hr. Anette Vogel,**

die beliebte Wiener Soubrrette, norddeutsche Chansonette,
Mlle. Sabatier, **Miß Lily Carlé,**

franz. Chansonette, englische Chansonette
und des Tänzerpaares **Mlle. de Rose** und **Herrn Karl**

Ungar. **Komáromy Zsó,** **Boldy Carlé.**

Die mysteriöse **Kostum-Verwandlungs-scene,** ausge-
führt vom **Direktor Carlé.** 2302

Anfang 6 Uhr. **Entrée 50 Kr.** Kinder 20 Kr.

PFANDSCHEINE

vom königl. Verfallente, von sämtlichen Budapester
Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer
Lose werden bis zum vollen Kurzwert zu coulantesten
Bedingungen belehnt

Im Bank- und Wechselhaus

G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

Türken-, Sachsen-Meiningen, Mailänder Lose
u. werden gekauft oder belehnt. 2247

NEUES ORPHEUM,

Nehem. Beleznay-Garten.

Auftreten der Frls.:

Milli Hanke, Mdlle. ROSAHL,

Marietta, Anna Gäbler.

Auftreten der Herren:

Richards, Franz Kriebaum,

SCHWARZ.

und aller ergagierten Mitglieder. 2175

Zur Beachtung!

Da der beliebte Gesangs-komiker Herr **Franz**
Kriebaum seinen Verpflichtungen als Regisseur in **Dar-**
zer's Orpheum (Wien), welches am 30. August wieder
eröffnet wird, nachzukommen hat, findet dessen **Venchie**
u. **Abchieds-Vorstellung** definitiv **Montag, den 25.**
d. Mts. statt.

Entrée 50 Kr. **Anfang halb 8 Uhr.**

Radialstraße. Am Rondeau. Radialstraße

Ede Johannisgasse. 2327

OROSZY Circus American.

Heute, Dienstag, den 19. August:

Große brillante Vorstellung.

Zum zweiten Male: **Eine Schnitz-Jagd,** große Jagd-
Pantomime.

Zum ersten Male: **Eine Cäsar's-Pose,** geritten auf
10 Ponny von der **H. Jenny.**

Ferner Auftreten der besten Künstlerinnen und Künstler.

Morgen große Galla-Vorstellung.

Georgine v. Drosky.

Limonade Himbeer-Gazeuse

2210
in Flaschen mit Glaskugelverschluss.

Vorräthig in den Café's,

Konditoreien, Restaurationen und

Spezereigeschäften.

per Flasche 10 Kr.

Haupt-Depot bei

BERGER, HOLZMANN & MUSITZKY,

Budapest, V., Spiegelsgasse 5.

Die schönsten und besten Herren-Kleider.

Sommer-Anzüge von fl. 18 aufwärts, sind
zu haben bei **E. Grofmann,** Budapest,

Ede Wiener- und Deák-gasse, im Parterre
und 1. Stod 2310

Haszonbér.

Gróf Gyürky Abrahám kisterennei

uradalmához tartozó alábbi puszták 1880.

évi január 1-től 9. évre haszonbérbe

adatnak, u. m.

1. Heves megyében **Pusztá-Iván** 250 hold

szántóföld és rét, 400 hold erdei legelő makkol-
tással, gazdasági épületekkel.

2. Heves megyében **Pusztá-Kisbátöny**

(vasutállomás) 300 hold szántóföld és 600 hold

erdei legelő makkoltatással, gazdasági épületekkel.

3. Nógrád megyében **Mátranovák** birtok

600 hold szántóföld, 900 hold erdei legelő mak-
koltatással, gazdasági épületekkel. 2317

A feltételek megteudhatók: Buda-
pesten, sugárut 125 sz. a tulajdonosnál

6 kisterennén a jószágigazgatóságnál.

Ludwig Groß, techn. Zahnarzt.

Geführt auf meine, sowohl im Aus-, als In-
lande gesammelten Erfahrungen, erlaube ich mir, mein

neuerdings bestens eingerichtetes **zahnärztliches**
Atelier der Aufmerksamkeit des geehrten Publikums

zu empfehlen. Ich verfertige ganze Zahnreihen, so-
wie einzelne Zähne, technische Gaumen nach **neuer-**

amerikanischer Art und bemerkenswerte aller-
lei **Plombierungen** zu den mäßigsten Preisen.

Ich erfülle meine Aufgabe auf's Gewissen-
hafteste und übernehme eine **5jährige Garantie.**

Ferner acceptire ich auch kleinere, größere
Ratenzahlungen. Mich der Unterstützung des ge-
ehrten Publikums empfehlend zeichnet Achtungsvoll

2326 **Ludwig Groß, techn. Zahnarzt.**

Reeller Möbel-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Geschäftsauflösung werden

im Hofmagazin, 2 Adlergasse Nr. 4, auch Götter-
gasse Nr. 3, (Blühdorn'sches Haus), sämtliche in großer

Auswahl am Lager befindliche elegante und einfache solide

Möbel um jeden Preis verkauft, darunter eine Auswahl von

Salon-Garnituren in allen Stoffen und Farben. Dieser

Ausverkauf bietet Gelegenheit zu großen Ersparnissen und

wird für Provinzkäufer die Emballage zum Selbstkostenpreis

berechnet. 2259

Malz-Extrakt.

11mal prämiirt,
mit Rücksicht auf die

Ausprüche der Prof.
Dybolzer, Selter,

Wod. u. Nieren bei

Schwächezustände u.

Zehrfrauchen, bes-

onders Brust-, Lun-

gen- u. Halsleiden,
auch bei den katarrha-

lisch (Krampf- und
Reizungen.)

Waltnergasse 13,

in der Filiale Königs-

gasse Nr. 16,

Jos. Küferle & Co. in

Budapest.

Ferdinand Heruda, IV. Bezirk,

Satbanergasse 10.

Depots bei den meisten Herren

Apothekern in Budapest. 2179

Trunksucht

Magen- und Unterleibsleiden

heilt **brüchig** nach seiner 32-jährigen

bewährten **Original-Methode**
Dr. med. Heymann früher in London
Berlin W., Potsdamerstraße 106/B
Honorar inf. Medicamente: fl. 10.

Dr. Kirchhoffer,

Spezialist in **Strasburg,**

Elz, heilt **nächt. Bettläger,**

Pollut., Impot., Störungen

der Periode. 382

Für Militär.

Das größte Uniformirungs-Depot für Oesterreich, Un-
garn und Nebenländer, wo sich k. k. Generale, Stabs- und

Ober-Offiziere, k. u. Honveds sowie Einjährig-Freiwil-
lige jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph,

Eisenbahn und Finanz, so auch alle Privat-Bezirke als:
Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen, nach Vor-

schrift billig und gut bekleiden und ausrüsten können, ist bei

Moritz Tiller & Bruder,

Armeelieferanten, 2167

Budapest, Landstraße, Karlskaserne.

Wien, Mariabillerstraße, Stiftskaserne.

Preis-courante auf Verlangen gratis. Bestellan-
gen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

Zahnärztliches u. technisches Atelier

M. Arnstein,

Budapest,

Dorotheagasse Nr. 3,

empfeht sich dem P. T. Publi-
tum unter Garantie einer

21jährigen Praxis,

die er sich als Assistent in den Ateliers des kön. ung.
Hofzahnarztes **Dr. Turnovsky** und Zahnarzt **J. G.**

Gesck erworben, zur Anfertigung aller Sorten Kunst-
zähne in Gold und Vulkanit nach neuester Methode und

werden selbe ohne Entfernung der Zahnwurzeln schmerzlos
eingesetzt. Operationen und Plombierungen werden auf's ge-
wissenhafteste ausgeführt. 2328

Möbel.

Staubend billige Tischler- u. Tapezierer-Möbel, eigen-
nen Erzeugnisse, sind stets in großer Auswahl

vorräthig. 2274

Karls-gasse Nr. 1, Gewölb Nr. 28.

JOHANN HOFF'scher

allein echter, konzentrierter 2173

Malz-Extrakt,

51mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Für Brust- und Magenleiden und Skropheln.

An die k. k. Hof-Malz-Präparaten-Fabrik von

Johann Hoff,

Wien, Graben, Bräunerstraße 3.

Ich litt an einem furchtbaren Magenleiden; jede Speise und jede

Getränk wurde sofort in Gestalt einer faulig riechenden, kaffeeartigen Sub-

stanz ausgeworfen; keine Arznei wollte helfen und meine mit schrecklicher

Eile zunehmende Entkräftung und Abmagerung raubte mir alle Hoffnung

auf Genesung, als ich meine Zuflucht zu Ihrem Malzextrakt nahm. In eini-

gen Tagen zeigte sich erhebliche Besserung. Nächst Gott verbante ich nur

Ihnen meine Lebensrettung. Ihr stets dankbarer

Boelter, Landschafts-Direktor in Neu-Engelow.

JOHANN HOFF's Filiale,

Budapest Trödlergasse Nr. 7, vis-à-vis der Hauptpost.

An der Budapester Gesellschafts-Handelschule

früher **A. HAMPEL, P. MÜLLER,** grosse Kronengasse 16

beginnen die Einschreibungen am **25. August,** das neue Schuljahr am **1. September** d. J.

Böglinge werden zur Verpflegung und Aufsicht angenommen.

Die Inhaber der Anstalt:

J. Groß, J. Prafer.